

**Wissenschaftsvermittlung
an praxisorientierte Studierende
– eine hochschuldidaktische
Fragestellung
mit praktischen Auswirkungen**

Alexandra Lehmann



**Wissenschaftsvermittlung
an praxisorientierte Studierende
– eine hochschuldidaktische Fragestellung
mit praktischen Auswirkungen**

Alexandra Lehmann

Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe
Fachbereich I

2023

Diese Quelle bitte wie folgt zitieren:

Lehmann, A. (2023): *Wissenschaftsvermittlung an praxisorientierte Studierende – eine hochschuldidaktische Fragestellung mit praktischen Auswirkungen*. EvH-Werkstatt-Bericht Nr. 3 [Elektronische Quelle]. Bochum: Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe.

„Wir werden uns an den Hochschulen nicht jedes Fehlverhalten
unserer Absolventen zuzurechnen haben,
und doch müssen wir uns, so meine ich, selbstkritisch die Frage stellen,
ob wir in der Lehre unserer wissenschaftlichen Verantwortung
in vollem Umfang entsprechen.
Könnte es nicht sein, dass wir hier und da
wissenschaftliche Bildung
durch die schmale Kost verwertbaren Wissens ersetzen?
Könnte es nicht sein, dass uns gelegentlich
die konjunkturabhängige employability der Absolventen
erstrebenswerter scheint
als deren konjunkturunabhängige wissenschaftliche Bildung,
dass wir berufspraktische Verwendbarkeit für wichtiger halten
als wissenschaftliches Vermögen,
dass wir mitunter nützliches Fachwissen
schon für wissenschaftliche Bildung halten?“

Bernhard Kempen (2010, o.S.)

Inhaltsverzeichnis

1 Hintergrund und Einstieg ins Forschungssemester-Thema	6
2 „Mensch und Wirklichkeit“ – die Entwicklung eines Seminars	8
3 Vermittlung wissenschaftlichen Denkens an einer HAW – die Fragestellung	10
3.1 Das „Scholarship of Teaching and Learning“	11
3.2 Phase 1 und Phase 2 in der organisatorischen Umsetzung	12
4 Literatur zum Merken und Verwenden	14
Exkurs: Studium an einer HAW – Erwachsenenbildung oder nicht?	14
4.1 Diethelm Wahl und das „Handeln unter Druck“	19
Exkurs: Zwei Systeme des menschlichen Denkens	20
4.2 Burkhard Müller und die ernstzunehmenden Studierenden	23
4.3 Silvia Staub-Bernasconi und die drei Schritte	26
5 „Wissenschaftliches Arbeiten“ in der Diskussion	30
5.1 Die erste Annäherung ans Thema	30
5.2 Die zweite Annäherung ans Thema	35
5.3 Die dritte Annäherung ans Thema	38
6 (K)Ein abschließendes Fazit	41
Literaturverzeichnis	49
Anhang	53

1 Hintergrund und Einstieg ins Forschungssemester-Thema¹

Mit Beginn des Studiums werden Studierende mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert, von denen selbst-organisiertes Lernen (im Unterschied zum eher fremd-organisierten Lernen in der Schule) nur eine von vielen ist. Eine der großen Aufgaben in jedem Studienfach ist die der Textanalyse – der akademischen Interpretation und Diskussion der Ergebnisse wissenschaftlicher Literatur (Pitz-Klauser, 2019). Die Schwierigkeit, die sich bspw. beim Theorien-Abgleich hinsichtlich Plausibilität und Anwendbarkeit ergibt, wird in der Frage eines*iner Studierenden nach einem Seminar in den „Grundlagen der Psychologie“ (BA SozArb, M 1.3, LV 3) deutlich: „Vielen Dank für die Zusammenfassung der ganzen Lerntheorien. Ich glaub, ich habe die alle verstanden. Aber – welche davon ist denn jetzt gültig?“

Gerade an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) scheint der Professionalisierungsdiskurs und die Entscheidung über die Bedeutung von *Wissenschaft* einerseits und *Praxisarbeit* andererseits die Vermittlung von wissenschaftlich-akademischen Denk- und Handlungsweisen zu erschweren (zur entsprechenden Auseinandersetzung in der Sozialen Arbeit s. z.B. Staub-Bernasconi, 2009). An der Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL) wird versucht, den Studierenden im jeweiligen Propädeutik-Modul (i.d.R. im 1. und 2. Semester) diese Perspektive näher zu bringen. Daneben gibt es auch im Modul für sozial- und humanwissenschaftliche Grundlagen (BA Soziale Arbeit, Modul 1.3) mit der LV4 (neu; vorher LV5) eine integrierte Veranstaltung, in der die Bedeutsamkeit unterschiedlicher Wirklichkeits-Perspektiven für Studierende vermittelt wird („Mensch und Wirklichkeit“ – begonnen von Lehmann und Hemminger im Sommersemester 2019, seitdem fortgeführt von Lehmann und Schöttler; s. auch Lehmann & Hemminger, 2019). Das in diesem Bericht zusammengefasste Forschungsprojekt nahm bei diesen Aspekten seinen gedanklichen Anfang. Daher wird im Folgenden zuerst kurz auf das entsprechende Seminar „Mensch und Wirklichkeit“ eingegangen, wonach dann die Darstellung der im Forschungssemester verfolgten Fragestellung und deren Bearbeitung erfolgt. Dabei werden sowohl Erkenntnisse aus der wissenschaftlich-didaktischen Forschung als auch eigene, im Rahmen des so genannten *Scholarship of*

¹ Dieser Bericht ist das Ergebnis einer entsprechenden Untersuchung im Rahmen eines Forschungssemesters im Wintersemester 2020/21. Im Zusammenhang mit den Erfahrungen aus den „Corona-Semestern“ einerseits, der dadurch bedingten, gleichzeitig aber auch unabhängig davon fortschreitenden Digitalisierung von Studium und Lehre andererseits gewinnen die hier dargestellten Erkenntnisse noch einmal an Bedeutung (s. hierzu auch noch explizit den „Nachtrag (März 2023)“ im Fazit-Kapitel).

Teaching and Learning (SoTL) gemachten Erhebungen vorgestellt und in einen Kontext gebracht. Der Bericht endet mit einem Fazit und Schlussfolgerungen für die (eigene) Lehre. Der Diskussionsstand aus dem hier vorliegenden, ursprünglich im Frühjahr 2021 verfassten Bericht wird durch einen „Nachtrag“ vom März 2023 ergänzt.

2 „Mensch und Wirklichkeit“ – die Entwicklung eines Seminars

„Journalisten sind heutzutage einer wahren Informationsflut ausgesetzt, die sie systematisieren müssen, um berichtenswerte Themen und Ereignisse auswählen zu können“ (Maier, 2018, S. 13). So wie hier beschrieben, geht es letztendlich auch den Studierenden an den HAWs, die aus der Fülle an Informationen zu ihrem jeweiligen Studienggebiet diejenigen finden und auswählen sollen, die für die jeweils zu beantwortende Fragestellung in einem Studienprojekt, für eine Hausarbeit, ein Referat oder die Abschlussarbeit relevant und bedeutsam sind. Aufgabe der Hochschulen ist es (unter anderem), Studierende bei diesem Prozess zu unterstützen - quasi den „Aufbau von Denkkompetenz“ (Kruse, 2017, S. 19) zu lehren.

Dazu gehört auch, Studierenden ein Verständnis für „Wahrheit“ bzw. „Wirklichkeit“ in der Wissenschaft zu vermitteln. An der EvH RWL wurde im Sommersemester 2019 mit dem Seminar „Mensch und Wirklichkeit“ (BA Soziale Arbeit, Modul 1.3 LV5 (alt); s. Lehmann & Hemminger, 2019) dieser Aspekt offen in den Mittelpunkt gerückt: Was ist „wahr“? Wie konstruieren Individuen ihre Welt? Wie gestaltet sich Kommunikation und Beziehung zwischen Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und Hintergründen (und damit mit verschiedenen „Wirklichkeiten“)? – Mit dem in diesem ersten durchgeführten Seminar gemachten Erfahrungen wurde das Thema Mensch und Wirklichkeit noch einmal überarbeitet und didaktisch angepasst. Im dritten Durchlauf dieses Seminars im Jahr 2021 (seit dem Sommersemester 2020 im Teamteaching Lehmann/ Schöttler) wurde der Fokus noch mehr auf die Entstehung von Wirklichkeiten und die Folgerungen für das allgemeine gesellschaftliche Zusammenleben als auch für die spätere sozialarbeiterische Praxis gerichtet (s. auch Tab. 1 für eine Darstellung des Seminarplans). Ziel der Lehrveranstaltung ist es weiterhin, den Studierenden keine expliziten Lösungen anzubieten, sondern sie offen für unterschiedliche Wahrnehmungen, die Ursachen hierfür und die Auswirkungen auf das soziale Miteinander zu machen. Eine Verbindung der Inhalte dieser Lehrveranstaltung mit den Inhalten sowohl der anderen LVen im Modul 1.3 (BA Soziale Arbeit) – z.B. die Perspektiven der Psychologie, der Erziehungswissenschaft und der Soziologie als deren „Wirklichkeiten“ – als auch mit dem Propädeutik-Modul (z.B. Wie lässt sich „Wirklichkeit“ in den verschiedenen Disziplinen messen?) ergibt sich dabei quasi automatisch, stellt aber Lehrende vor eine neue (alte) Herausforderung: Wie lässt sich wissenschaftliches Denken für Studierende an einer HAW so vermitteln, dass diese damit auch (praktisch) etwas anfangen können?

Tab. 1: Seminarplan der LV „Mensch und Wirklichkeit“ (BA SozArb M 1.3, LV 4 (neu) im Sommersemester 2021; dargestellt sind die größeren Themenkomplexe, die in den verschiedenen Lehr-Lern-Einheiten entsprechend ausgearbeitet werden

(1)	Einstieg ins Thema „Was ist Wirklichkeit?“ (erste Meinungsbilder; Filmausschnitte und Überlegungen hierzu; Diskussionen)
(2)	Fortführung: Über die Bedeutung von Künstlicher Intelligenz und Neuronaler Netzwerke (Präsentation zur Gestaltung von Wirklichkeiten und dessen Auswirkungen auf Wahrnehmung und Verhalten; Diskussion)
(3)	„Denken in Frames“ (Textbasierte Einführung in den Konstruktivismus; Diskussion über die Bedeutung für die Soziale Arbeit)
(4)	„Wie werde ich Faschist?“; vgl. Murgia, 2019 (Behandlung des Themas „Faschismus, Fake News und Co.“ Anhand eines Textauschnitt aus o.g. Buch; Diskussion über Zusammenhänge mit politischen Entwicklungen)
(5)	„Warum schweigen die Lämmer?“; s. Mausfeld, 2015 (Frage: Woran erkenne ich einen wissenschaftlichen Text? – Verschwörungstheorien und deren Auswirkungen)
(6)	Wie funktioniert „Denken“? (Darstellung allgemeinspsychologischer Theorien zur Entwicklung des Denkens; Übertragung auf die eigene Erfahrungswelt)
(7)	Die Entstehung von Vorurteilen (Darstellung sozialpsychologischer Theorien zur Entstehung von Vorurteilen; Rückbezug auf den Zusammenhang mit KI und Übertragung auf die sozialarbeiterische Praxis)
(8)	Zusammenfassung und Ausblick (Rückbezug der Seminarinhalte auf das Modul 1.3 sowie andere eingebundene Module und LVen; Erörterung von Möglichkeiten der Fortführung der Seminarinhalte im weiteren Studienverlauf)

3 Vermittlung wissenschaftlichen Denkens an einer HAW – die Fragestellung

Die Ausgangsfragestellung für das hier vorgestellte Forschungsprojekt lautete: „Wie lässt sich wissenschaftliches Denken an einer HAW vermitteln?“ – Zur Beantwortung der Fragestellung wurde auf die Methodik des „Forschenden Lehrens“ zurückgegriffen. Darunter wird „das systematische Beforschen der Wirkungen des eigenen didaktischen Handelns im Rahmen von Lehrveranstaltungen verstanden“ (Spinath et al., 2014, S. 14). Ziele des Forschenden Lehrens beziehen sich dabei sowohl auf die Studierenden als auch auf die Lehrenden und die Lehre an sich (s. auch Tab. 2 für eine entsprechende allgemeine Auflistung).

Das hier dargestellte Projekt ist dabei Teil einer Hochschul-übergreifenden Zusammenarbeit mit dem Ziel der Entwicklung eines transdisziplinären „Methoden-Baukastens“ für das Lehren und Lernen wissenschaftlich-akademischen/ analytischen Denkens². Für diesen trans-disziplinären Methoden-Baukasten benötigt es die Entwicklung einer „Einheit“ (entweder auf Modulebene, als Seminareinheit oder auch als einzelnes Versatzstück), die folgende Kriterien erfüllt:

- Anwendbarkeit in unterschiedlichen HAW-Studiengängen;
- Vermittlung von Kompetenzen zum kritischen Denken;
- Vermittlung von Wissenschafts-Theorie;
- empirisch-methodische (statistische) „Alphabetisierung“;
- Förderung deduktiven Schlussfolgerns.

Die Notwendigkeit entsprechender Veränderungen in diesen Bereichen vor allem in sozialen Studienfächern – aber sicherlich auch übertragbar auf so genannte MINT-Studiengänge – machen aktuell die Ergebnisse einer Studie von Verbeek (2021) deutlich. So stellt diese fest, dass „im unmittelbaren Vergleich zwischen dreijährig Erweitert-Gymnasial- oder fachschulqualifizierten und drei- bis vierjährig Hochschulqualifizierten [...] in den erhobenen Kriterien keine höhere Professionalität Studierender anzunehmen“ ist (ebd.,

² Der sich ursprünglich gebildete Think Tank „Mensch – Technik – Wirklichkeit“ setzte sich zusammen aus Lehrenden verschiedener Hochschulen. Daneben bestanden auch Kontakte zu Hochschulen international. Die Mitglieder dieses Think Tanks kamen sowohl aus dem sozial- und gesundheitswissenschaftlichen als auch aus dem MINT-Bereich. Diese Kontakte und der Austausch innerhalb des Netzwerks wurde im Zusammenhang mit der Covid19-Pandemie und den damit einhergehenden Umstrukturierungen in der Lehre auf ein Minimum heruntergefahren und anschließend nicht wieder aufgegriffen.

S. 18). Ihre Forderung: „Um einen Unterschied erzielen zu können, müsste [...] die Hochschule neben dem Anwendungsbezug eines Bachelorstudiengangs besonders die wissenschaftliche Qualifikation der Studierenden stärken“ (a.a.O.).

Tab. 2: Ziele des Forschenden Lehrens (s. Spinath et al., 2014, Tabelle S. 14):

<i>Für die Lernenden</i>	<i>Für die Lehrenden</i>	<i>Für die Lehre</i>
Steigerung der Motivation für den Gegenstandsbereich	Steigerung der Motivation für die Lehrtätigkeit	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess
Verbesserter Lernerfolg	Zuwachs an Wissen und Kompetenzen im Bereich des didaktischen Handelns	Zusätzliche Indikatoren für Evaluation der Lehre
Erhöhte Zufriedenheit mit Lernbedingungen	Erhöhte Zufriedenheit mit Lehrtätigkeit	Evidenzbasierung des didaktischen Handelns
Vermehrtes Erreichen höherer Qualifikationsstufen (z.B. geringere Abbrecherquoten)	Professionalisierung des didaktischen Handelns	Erweiterung der Wissensbasis über gutes Lehren und Lernen (Forschung)
Partizipation an Gestaltung von Lehr-Lernarrangements	Publikationen und andere Austauschformen mit Kolleg/inn/en	Überwinden der Dichotomie von Forschung und Lehre

3.1 Das „Scholarship of Teaching and Learning“

Fragestellung bzw. Ziele des hier vorgestellten Forschungsprojekts können nicht losgelöst von der verwendeten Methodik gesehen werden können: Die Perspektive des *Scholarship of Teaching and Learning* betont in dem hier bedeutsamen Zusammenhang den (in Tabelle 2 hervorgehobenen) Aspekt der „Überwindung der Dichotomie von Forschung und Lehre“. Bei der Perspektive des *Scholarship of Teaching and Learning* (SoTL) wird der*die Lehrende an einer Hochschule gleichzeitig auch als Lernende*r gesehen („scholar“ als zugleich Schüler*in und Lehrer*in): SoTL ist „die wissenschaftliche Befassung von Hochschullehrenden in den Fachwissenschaften mit der eigenen Lehre und/ oder dem Lernen der Studierenden im institutionellen Umfeld durch Untersuchungen und systematische Reflexionen mit der Absicht, die Erkenntnisse und Ergebnisse der interessierten Öffentlichkeit bekannt und damit dem Erfahrungsaustausch und der Diskussion zugänglich zu machen“ (Huber et al., 2018, S.7).

Mit der Präsentation von Lehmann und Hemminger (2019) auf der IUT Conference 2019 erfolgte bereits ein erster so genannter „Innovationsbericht“, d. h. ein „Erfahrungsbericht aus der Durchführung einer didaktischen Innovation, Maßnahme oder Experiments, der mindestens Konzept, Verlauf und Evaluation wiedergibt“ (Huber et al. 2018, S. 9). Die in

diesem Bericht vorgestellte Projektdurchführung stellt dabei eine vertiefende Bearbeitung dieses Themas mithilfe einer so genannten „Didaktischen Diskussion“ (Phase 1) und einer sich daran anschließenden „Didaktischen Diskussion und Lehrveranstaltungs-konzeption“ (Phase 2) dar:

⇒ Typus „Didaktische Diskussion“ (Phase 1):

„Sichtung und Erörterung didaktischer Diskussionen und Befunde in der Literatur zu Hochschuldidaktik, Lehr- und Lernforschung“ (Huber et al., 2018, S. 9) → d.h. vor allem Literaturrecherche und -auswertung sowie Zusammenfassung der entsprechenden Erkenntnisse.

⇒ Typus „Didaktische Diskussion und Lehrveranstaltungs-konzeption“ (Phase 2):

„Begründung eines Konzepts oder Programms für Lehrveranstaltung(en) im eigenen Bereich; jedoch noch ohne Durchführung“ (Huber et al., 2018, S. 9) → Konzeptions-erstellung aufgrund der Erkenntnisse aus Phase 1 und aufgrund der bis dahin bereits stattgefundenen Lehrveranstaltungen seit dem SoSe 2019 an der EvH RWL.

3.2 Phase 1 und Phase 2 in der organisatorischen Umsetzung

In Vorbereitung des Forschungssemesters war Phase 1 („Didaktische Diskussion“; Huber et al., 2018) für die Zeit von Oktober bis Dezember 2020 vorgesehen; der Abschluss und die Zusammenfassung der Erkenntnisse aus dieser ersten Phase sollte Ende Dezember 2020 stattfinden. Phase 2 („Didaktische Diskussion und Lehrveranstaltungs-konzept“; Huber et al., 2018) sollte sich dann von Januar bis März 2021 anschließend; der entsprechende Abschluss und die Zusammenfassung hiervon sollte bis Ende März 2021 gehen. Aufgrund der Covid19-Pandemie und der damit – beginnend mit dem Sommersemester 2020 – verbundenen Einschränkungen und Herausforderungen auch im hochschul-wissenschaftlichen Kontext (Schließung der Bibliotheken; ad-hoc-Umstellung der Lehre von Präsenz auf rein Digital; Veränderungen im Prüfungsgeschehen; psychische Überlastung sowohl von Studierenden als auch Lehrenden), die auch noch Auswirkungen auf das darauf folgende Wintersemester 2020/21 hatten, mussten einige Umstrukturierungen in der organisatorischen Durchführung des Forschungsprojekts vorgenommen werden. So wurde die Literaturrecherche und -auswertung (Phase 1) auf einige wenige, dafür aber sehr ertragreiche didaktische Texte beschränkt (s. Kap. 4: Literatur zum Merken und Verwenden). Diese konnten dann in der zweiten Phase dank eines funktionierenden Videokonferenzsystems zusammen mit interessierten Studierenden

diskutiert werden (Kap. 5: Studierenden-Expertise nutzen). Diese Erkenntnisse sind inzwischen sowohl zumindest zum Teil in die Lehrveranstaltungsplanung und -durchführung des Sommersemesters 2021 mit eingeflossen. Daneben wurden sie bei einer Transferkonferenz an der Ev. Hochschule in Nürnberg (EHN) vorgestellt (s. Lehmann, 2021, 2023); aus diesem Zusammenhang entwickelte sich eine Kooperation mit einigen Lehrenden der EHN, so dass diese Thematik und damit auch der hier vorliegende Forschungsbericht insgesamt als noch nicht abgeschlossen, sondern weiterhin als Work in Progress gesehen werden darf (s. auch Kap. 6: (K)Ein abschließendes Fazit).

4 Literatur zum Merken und Verwenden

Wie bereits in Kapitel 3 angedeutet, wurde sich in der Reflexion relevanter Forschungsliteratur auf einige wenige, didaktisch hoch relevante Quellen aus dem Bereich der Erwachsenenbildung begrenzt. Diese sind vor allem die Veröffentlichungen von Diethelm Wahl (1991, 2013, 2020; s. Kap. 4.1), aber auch von Burkhard Müller (2017; s. Kap. 4.2) und – wie bereits erwähnt – von Silvia Staub-Bernasconi (2012; s. Kap. 4.3). Ein allgemeiner Überblick zur Thematik des wissenschaftlichen Arbeitens dient der entsprechenden Einbindung dieses Themas in die Diskussion mit Studierenden in Phase 2 des Forschungsprojekts (s. auch Kap. 5). Begonnen wird allerdings mit einem Exkurs zur Einordnung des Hochschulstudiums an einer HAW in den Bereich der Erwachsenenbildung, bevor detaillierter auf die Situation an Hochschulen an sich und die genannte Literatur eingegangen wird.

Exkurs: Studium an einer HAW – Erwachsenenbildung oder nicht?

Bei der Erwachsenenbildung geht es – wie der Name schon sagt – vornehmlich um die „Förderung der Bildung speziell für Erwachsene“³. Dabei ist es laut Deutschem Kulturrat üblich, dass „die Begriffe Erwachsenen- und Weiterbildung für alle organisierten Lernaktivitäten Erwachsener zu verwenden“ sind (Schrader & Loreit, 2018, o.S.). Der Deutsche Bildungsrat definiert „Weiterbildung“ als eine

- „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens
- nach dem Ende einer ersten Bildungsphase und Aufnahme einer Erwerbstätigkeit“ (Deutscher Bildungsrat, 1970, zit. n. Behringer, 2016, Folie 3).

Diese umfasst sowohl berufliche Weiterbildung als auch allgemeine Weiterbildung sowie eine Erweiterung der Grundbildung und politische Bildung, aber nicht das Anlernen oder Einarbeiten am Arbeitsplatz (s. a.a.O.). Nach § 2, Satz 1 HRG⁴ gehört es mit zu den Aufgaben von Hochschulen, auf berufliche Tätigkeiten vorzubereiten, „die die Anwen-

³ <https://www.wortbedeutung.info/Erwachsenenbildung/>; Zugriff 02.05.21, zuletzt geprüft 05.03.23

⁴ HRG – Hochschulrahmengesetz (1976) in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 15. November 2019 (BGBl. I S. 1622) geändert worden ist [s. http://www.gesetze-im-internet.de/hrg/___2.html]; Zugriff 02.05.21, zuletzt geprüft 05.03.23].

„dung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern“ (a.a.O.).

§ 7 HRG führt weiter fort:

„§ 7 Ziel des Studiums – Lehre und Studium sollen den Studenten auf ein berufliches Tätigkeitsfeld vorbereiten und ihm die dafür erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden dem jeweiligen Studiengang entsprechend so vermitteln, dass er zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit und zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt wird.“

Ein Online-Lexikon hält fest: „Neben Lehre und Forschung gehört die Weiterbildung zu den gesetzlichen Aufgaben der Hochschulen in Deutschland.“⁵ Speziell unter einer wissenschaftlichen Weiterbildung wird dabei folgendes verstanden:

„Die **wissenschaftliche Weiterbildung** [*Hervorhebung im Original*] umfasst sämtliche Studienangebote, die oftmals nach einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss und nach einer Phase beruflicher Tätigkeit wahrgenommen werden und die im Hinblick auf die Adressatengruppe inhaltlich und didaktisch-methodisch auf Hochschulniveau entsprechend aufbereitet sind sowie das spezifische Zeitbudget Berufstätiger berücksichtigen.“⁶

Wir halten also fest: *Weiterbildung* findet NACH einer ersten Berufsausbildung statt. Sie gehört zur Erwachsenenbildung. Ein Studium zumindest in einem Bachelor-Studiengang bereitet auf eine erste Berufstätigkeit vor, ist also im eigentlichen Sinne KEINE Weiterbildung – und damit auch keine Erwachsenenbildung. Oder doch?

Unter einem Studium wird laut des bereits genannten Online-Lexikons „primär das wissenschaftliche Lernen und Forschen an Universitäten und anderen Hochschulen sowie diesen gleichgestellten Akademien verstanden“⁷. Es wird weiter ausgeführt, dass „[z]u Werbezwecken [...] der Begriff *Studium* [*Hervorhebung im Original*] heute auch für manche andere Bildungseinrichtungen des tertiären Bildungsbereichs (Ausbildungen, z. B. an Fachschulen, Berufsfachschulen, Berufsakademien oder Fachakademien) oder für

⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftliche_Weiterbildung; Zugriff 02.05.21, 17:34 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:19 Uhr

⁶ s. ebd.

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Studium>; Zugriff 02.05.21, 17:47 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:23 Uhr

Bildungseinrichtungen des quartären Bildungsbereichs (Weiterbildungen, z. B. an Fernschulen, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien) verwendet“ wird.⁸ Dies deutet auf eine inzwischen quasi inflationäre Verwendung des Begriffes hin. Eine andere Online-Definitions-Webseite betont daher, dass ein Studium „die Bezeichnung für die Ausbildung an einer Universität oder Hochschule nach wissenschaftlichen Maßstäben“ ist.⁹ Eine Ausbildung bzw. Berufsausbildung hingegen beschreibt die „Phase des Erlernens eines Berufes“¹⁰. Somit scheint eindeutig, dass ein Bachelorstudium KEINE Erwachsenenbildung im strengeren Sinne ist. Diese findet laut Definition erst ab einem Masterstudium statt:

„Beim Erwachsenenbildung Studium handelt es sich meist um Master Studiengänge, die auf ein pädagogisches oder erziehungswissenschaftliches Bachelor Studium aufbauen“¹¹.

Neben der Einsortierung eines Studiums in Ausbildung, Weiterbildung und/ oder Erwachsenenbildung lohnt es sich, auch einmal die verschiedenen Bildungsbereiche und -sektoren in Deutschland zu betrachten. Dieser ist laut OECD allgemein in einen primären, einen sekundären und einen tertiären Bereich bzw. Sektor eingeteilt; in Deutschland gibt es darüber hinaus noch einen quartären Bildungsbereich, welcher „die Entwicklung von Angebot und Nachfrage für Weiterbildungen an Hochschulen, berufsbegleitendes Studieren und flexible Studienmöglichkeiten (durch Teilzeit- und Fernstudium) [betrachtet]“¹². Der sekundäre Bildungsbereich umfasst dabei mit der so genannten „Sekundarstufe II“ die Ausbildung nach Abschluss der regulären Schullaufbahn und damit die „allgemeinbildende und berufliche Vollzeitschulen sowie die Berufsausbildung im dualen System“ (Edelstein, 2013, o.S.; s. auch Abb. 1). Im tertiären Bildungsbereich findet man dann „Universitäten, Fachhochschulen und andere Hochschularten, die zu einem *akademischen Abschluss* führen. [...] Zum anderen umfasst der Tertiärbereich Einrichtun-

⁸ ebenda, 05.03.23, 19:24 Uhr

⁹ <https://definition.cs.de/studium/>; Zugriff 02.05.21, 17:52 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:27 Uhr

¹⁰ <https://definition.cs.de/ausbildung/>; Zugriff 02.05.21, 17:53 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:27 Uhr

¹¹ <https://www.studycheck.de/studium/erwachsenenbildung/>; Zugriff 02.05.21, 17:58 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:29 Uhr

¹² <https://www.hochschulbildungsreport2020.de/handlungsfelder/quartaere-bildung/>; Zugriff 02.05.21, 18:15 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:31 Uhr

gen, die berufsqualifizierende Studiengänge anbieten sowie Einrichtungen der beruflichen (Weiter-) Bildung. Die Berufsakademien vermitteln in Form dualer Studiengänge eine wissenschaftsbezogene und zugleich praxisorientierte berufliche Bildung“ (a.a.O.).

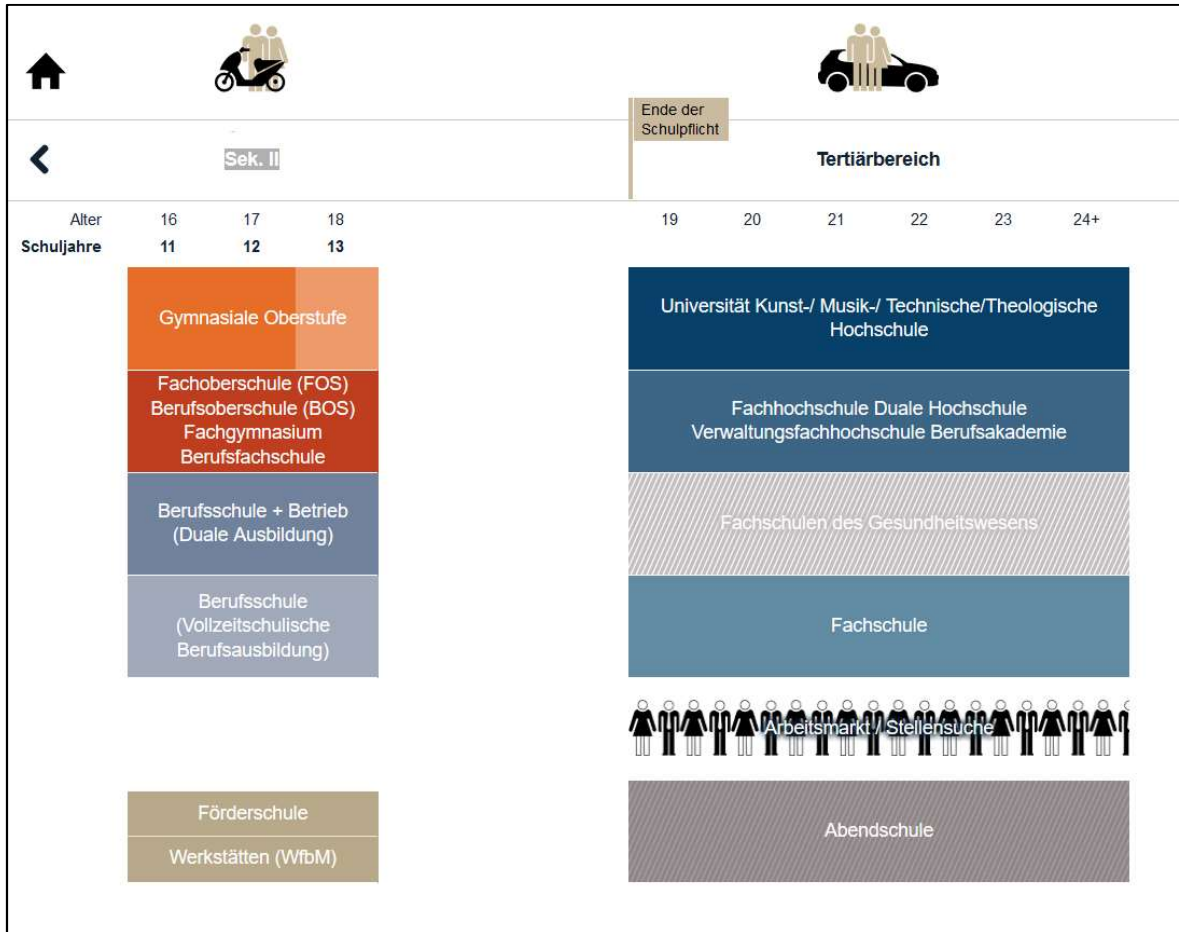


Abb. 1: sekundärer und tertiärer Bildungssektor in Deutschland; Ausschnitt aus einer interaktiven Grafik der Bundeszentrale für politische Bildung (Quelle: <https://www.bpb.de/fds/bildungsgrafik2/?1>; Zugriff 02.05.21, 18:12 Uhr, zuletzt geprüft 05.03.23, 19:32 Uhr)

Nach dieser Eingruppierung gehört ein Bachelorstudium also zum tertiären Bildungsbe- reich – was verwirrend ist, da es ja im eigentlichen Sinne zu einem ersten Berufsqualifi- zierenden Abschluss führt und damit eigentlich zur BerufsAUSbildung. Ein Masterstu- dium hingegen müsste qua definitionem zum quartären Bildungsbereich gehören, da dieser als vom Deutschen Bildungsrat (1970) „als Fortsetzung oder Wiederaufnahme

organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase“ definiert wurde¹³. Allerdings greift diese Definition bei denjenigen Bachelorstudierenden doch wieder, die sich nach einer ersten Berufsausbildung in einem verwandten oder unterschiedlichen Bereich (z.B. als Erzieher*in oder auch als KFZ-Mechatroniker*in) und eventueller beruflicher Tätigkeit für einen BA-Studiengang entscheiden.

Fazit des Exkurses: Es bleibt bei einem Paradoxon – da der Deutsche Bildungsrat Weiterbildung als Erwachsenenbildung definiert, ist ein Bachelorstudium i.d.R. und streng genommen keine Erwachsenenbildung, obwohl es um die Bildung Erwachsener geht. Festzuhalten ist: In diesem Forschungsbericht ebenso wie in Lehre und im Umgang mit den Studierenden wendet die Verfasserin nichtsdestotrotz die theoretischen und praktischen Überlegungen und Umgangsformen der Erwachsenenbildung an – Studierende sind erwachsene Menschen, und damit befinden wir uns in der Erwachsenenbildung.

Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) spielen für den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis, d.h. für die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer Bedeutung für den jeweiligen beruflichen Praxisalltag, eine große Rolle. Dabei geht es nicht nur darum, dass entsprechende praxisrelevante Forschung stattfindet – diese ist Teil des öffentlichen „Auftrages von Forschung und Lehre“ – sondern vor allem darum, dass den Studierenden die Hintergründe wissenschaftlicher Methodik und die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichem Denken und Arbeiten vermittelt werden. Dies hängt eng mit dem Professionalisierungsgedanken der Sozialen Arbeit als *eigenständiger* (angewandter) Wissenschaftsdisziplin zusammen.

Diese beiden Komplexe – Wissenschaft auf der einen und Praxis auf der anderen Seite – scheinen im wahrgenommenen bzw. vermuteten Berufsalltag kaum Berührungspunkte zu bieten. So berichtet Müller (2017, S. 194):

„Gewöhnlich antworten Studienanfängerinnen auf die Frage, weshalb sie sich ausgerechnet das Fach Soziale Arbeit gewählt haben, sie wollen ‚etwas mit Menschen zu tun haben‘“

¹³ Deutscher Bildungsrat (1970): *Empfehlungen der Bildungskommission. Strukturplan für das Bildungswesen*. Bad Godesberg: Dt. Bildungsrat, zit. n. https://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_Deutschland#Terti%C3%A4rbereich; 02.05.21, 18:30 Uhr, zuletzt geprüft 20.03.23, 18:06 Uhr

– und nicht, dass sie *forschen* wollen. Diese Einstellung wird in studienbegleitenden Praktika unterstützt, wenn Studierende hören: „In der Theorie (= Wissenschaft) sollte man das so machen, aber hier in der Praxis machen wir das anders.“

Diese konträre Sichtweise verdoppelt sich noch einmal, wenn man sich den Kontext Hochschule genauer betrachtet (Huber, 1983, S. 128, zit. n. Centeno García & Kenneweg, 2019, S. 900; s. auch Abb. 2): Es gibt nicht nur *die eine* wissenschaftliche Haltung und *die eine* Praxishaltung, nicht nur *die eine* Person mit ihren individuellen Lehr- bzw. Lernhaltungen, sondern es ist ein mehrfacher Aushandlungsprozess der entsprechenden Positionierung.

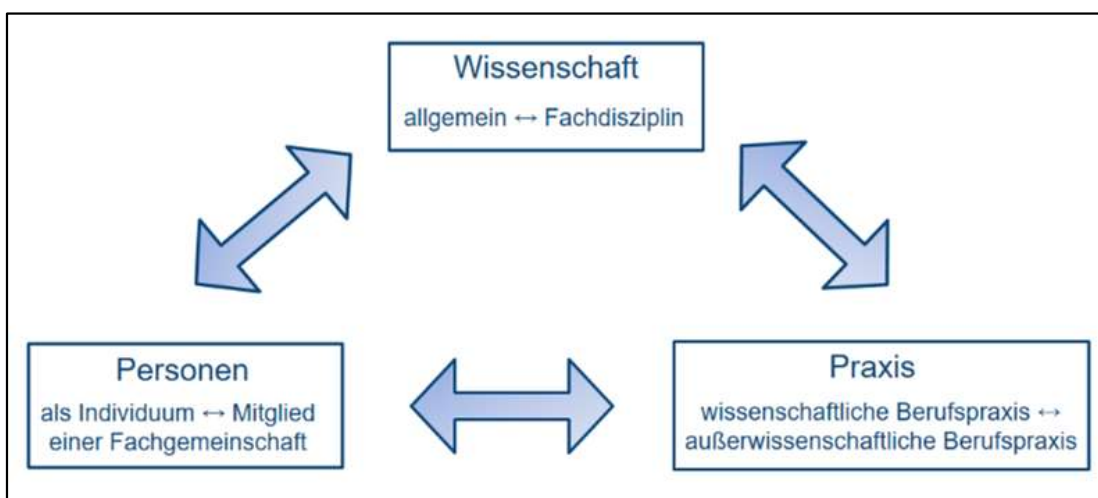


Abb. 2: Spannungsfeld der Lebens- und Arbeitswelt Hochschule (s. Centeno García & Kenneweg, 2019, S. 900, Abb. 2).

Im Folgenden werden drei Ansätze vorgestellt, deren theoretische Fundierung und praxisnahe Orientierung hier Denkanstöße für eine entsprechende Umsetzbarkeit in der Lehr-Lern-Situation im BA Soziale Arbeit an der EvH RWL (aber auch übertragbar auf die anderen BA-Studiengänge) bieten.

4.1 Diethelm Wahl (1991, 2013, 2020) und das „Handeln unter Druck“

In seiner Habilitationsschrift von 1991 fasst Wahl ein mehrjähriges DFG-Forschungsprojekt zusammen, welches sich mit dem „Handeln unter Druck“ als einem der (Haupt-) Gründe für die Abweichung zwischen erlernter wissenschaftlicher Ausbildung einerseits und späterem praktischem Handeln andererseits befasst. Die zentrale Erkenntnis von Wahl: „[M]enschliches Handeln ist im Gegensatz zu menschlichem Wissen sehr stabil, also sehr schwer veränderbar“ (Zitat aus einer persönlichen Email mit dem Autor vom 28.01.2021).

Wahl konkretisiert seine Ausführungen anhand von Untersuchungen an Lehrer*innen, Hochschullehrer*innen und Erwachsenenbildner*innen. All diesen Berufsgruppen sei gemein, dass sie auf eine detaillierte Vorplanung ihrer Lehreinheiten zurückgreifen (welche z.T. auf didaktischen Workshops so vermittelt werden). Diese Planbildung habe zur Folge, dass im Unterricht selbst wenige Entscheidungen getroffen werden müssten: Die inhaltliche Abfolge und jeweilige Methodik ist festgelegt, mit Zielen markiert und in sich komplexitätsreduzierend (Wahl, 1991, S. 142). Dabei stellen die Lernenden „das eigen-dynamische Element aus Sicht des Lehrers dar“ (ebd., S. 144), welches dieser – bzw. „die lehrende Person“ – aufmerksam beobachtet, um auf entsprechende Verhaltens- und damit Situationstrends rechtzeitig reagieren zu können. Hierfür wird auf erlernte Handlungsmuster und -heuristiken zurückgegriffen (vgl. hierzu auch die Erkenntnisse von Tversky und Kahneman, 1973, zusammengefasst in dem Modell der „zwei Systeme des menschlichen Denkens“ von Kahneman, 2012, s. Exkurs).

Exkurs: Zwei Systeme des menschlichen Denkens

Ausgangspunkt für die Erkenntnisse von Tversky und Kahneman war die Frage nach der menschlichen mathematischen Intuitionsfähigkeit (s. Kahneman, 2012, S. 15ff.). Im Verlauf ihrer Untersuchungen erkannten die beiden Forscher, dass es im menschlichen Denken zu systematischen Verzerrungen kommt, und führten diese Fehler auf die Art und Weise, wie unsere Kognition konstruiert ist, zurück (und eben nicht auf emotionale Bedingungen). Kahneman und Tversky setzten ihre Untersuchungen im Bereich der Entscheidungsfindung unter Unsicherheit fort. Sie fassten ihre Erkenntnisse in einem Modell der „Zwei Systeme menschlichen Denkens“ zusammen:

- **System 1:** „arbeitet automatisch und schnell, weitgehend mühelos und ohne willentliche Steuerung“ – z.B. Einschätzung des Gegenübers anhand von Mimik und Gestik als *potentiell bedrohlich* oder *nicht bedrohlich* geschieht schnell und ohne großes Überlegen;
- **System 2:** bewusstes, logisches Denken, „lenkt die Aufmerksamkeit auf die anstrengenden mentalen Aktivitäten“ – z.B. Lösen einer Mathematik-Aufgabe: es ist mehr Zeit von Nöten, um das Problem zu lösen; es besteht eine Wahl zwischen Lösen-Wollen oder Nicht-Lösen-Wollen (Kahneman, 2012, S. 33).

Für das Konzept der Heuristiken und kognitiven Verzerrungen und ihre Erkenntnisse zur Urteils- und Entscheidungstheorie erhielt Kahneman 2002 den Nobelpreis für Wirtschaft.¹⁴ Ähnliche Überlegungen zur Ökonomisierung des Denkens lassen sich beispielsweise auch in den Grundlagen des Konstruktivismus wiederfinden. So fassen von Schlippe und Schweitzer (2000, S. 87) zusammen:

„Wir sind darauf angewiesen, Konzepte, ‚Landkarten‘ über die Welt zu entwickeln, die uns das Zurechtfinden erleichtern. Auch bei scheinbar selbstverständlichen Begriffen wie z.B. ‚Seele‘, ‚Körper‘, ‚Krankheit‘, ‚Familie‘ handelt es sich um solche Konzepte. Es ist ein folgenschwerer Schritt, wenn man die Konzepte, die man sich konstruiert, um in der Welt Orientierung zu finden, mit der Wirklichkeit verwechselt (ein Kategorialfehler)“ (a.a.O.).

Wahl (1991) stellte nun fest, dass das Reagieren der Lehrenden auf (vermeintliche, wahrgenommene) Verhaltensweisen der Lernenden oftmals nicht dem entsprach, was in der „Theorie“, sprich einer wissenschaftlich begründeten Didaktik, vermittelt wurde, sondern dass das konkrete Handeln der Lehrenden sich an in der Berufspraxis erlernten und gespeicherten, für diese Situation als passend und erfolgreich eingeschätzte Handlungsmöglichkeiten orientierte:

„Pädagogische Experten schienen sich um so mehr an ihren subjektiven Theorien und um so weniger an den wissenschaftlichen Ausbildungsinhalten zu orientieren, je schneller sie handeln mußten [*sic!*] und je stärker sie dabei emotional belastet waren“ (Wahl, 1991, S. 5).

Wahl (2013) fährt fort: „In meiner Berufsbiografie habe ich Jahre benötigt, um zu begreifen, dass es einerseits einen langen Atem braucht und andererseits eine erhebliche Frustrationstoleranz, wenn man es anstrebt, Menschen zu Veränderungen ihres Handelns zu animieren. [...] Gelingen kann dies nur dadurch, dass man über längere Zeit die einem anvertrauten Personen anregt, in kleinen Schritten kontinuierlich an sich selbst

¹⁴ Tversky war bereits 1996 verstorben; da ein Nobelpreis nicht posthum verliehen wird, erhielt ihn somit nur Kahneman.

zu arbeiten, etwas Neues in der täglichen Praxis zu erproben, aufmerksam auf die Effekte zu achten und das im eigenen Handeln zu verfestigen, was sich bewährt hat“ (ebd., S. 201).

Eine große Rolle dabei spielt die Berücksichtigung der individuellen Lernprozesse der Lernenden (s. Abb. 3). So bringen beispielsweise Studierende unterschiedliche Vorkenntnisse ins Studium mit, sei es durch persönliche Erfahrungen allgemein, sei es durch eine bereits absolvierte Ausbildung in einem nahegelegenen Berufsfeld. Auch die bereits gemachten schulischen Bildungserfahrungen wirken in die Art und Weise, wie im Studium gelernt wird, fort (ausführlich hierzu s. auch Schrader, 2008). Bei den „individuellen Begriffen“ und den „einzigartigen subjektiven Theorien“ stehen nicht nur die Studierenden im Fokus, sondern auch die Lehrenden mit der Vermittlung eben ihrer eigenen „individuellen Begriffe“ und „einzigartigen subjektiven Theorien“ (vgl. hierzu nochmals Abb. 2 zum Spannungsfeld der Lebens- und Arbeitswelt Hochschule; s. Centeno García & Kenneweg, 2019, S. 900, Abb. 2).

Müller (2017) fasst dies folgendermaßen zusammen: „[...] , dass Hochschullehrer schlecht beraten sind, wenn sie Studierende als ahnungslose und erfahrungslose Wesen behandeln, statt sie als werdende Fachleute mit eigenem Kopf ernst zu nehmen“ (ebd., S. 12).

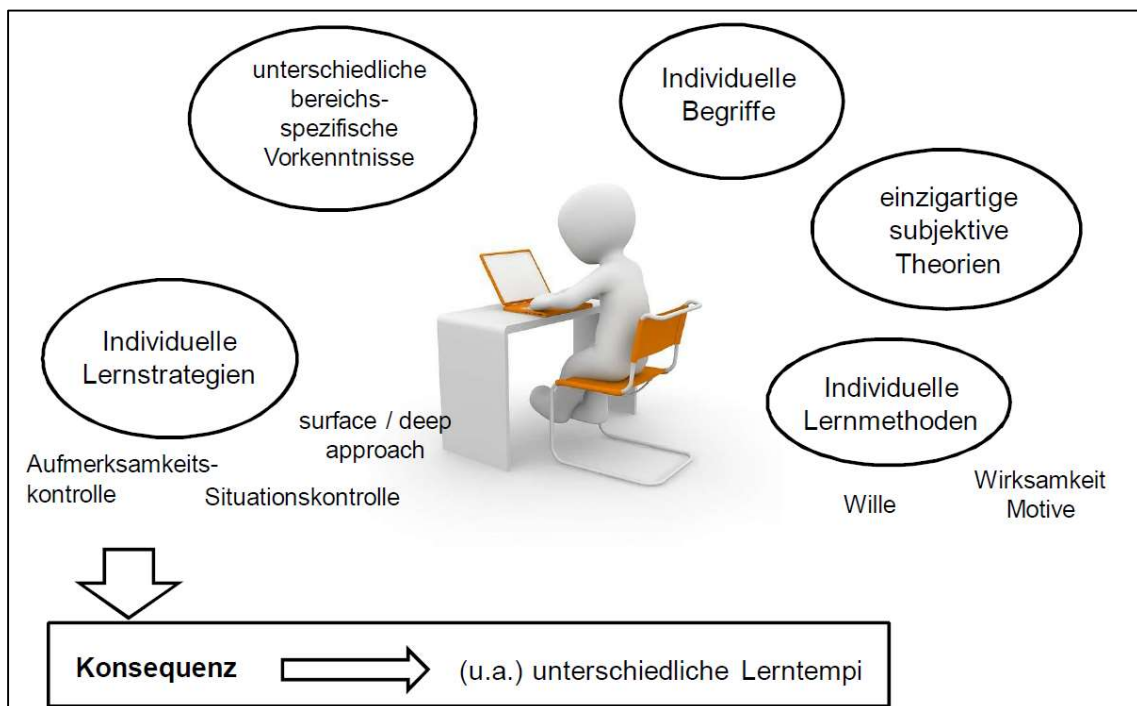


Abb. 3: Lernen als individueller Prozess (vgl. Wahl, 2020, S. 101, Abb. 17; Quelle Figur: Image by Peggy und Marco Lachmann-Anke from Pixabay; 15.02.21)

Reflexion der bisherigen und zukünftigen Umsetzung der Ausführungen von Wahl (1991, 2013, 2020) in der eigenen Lehre:

Die Ausführungen von Wahl machen noch einmal deutlich, wie wichtig eine Reflexion der eigenen Einstellungen und Wahrnehmungen in Auseinandersetzungen mit Theorien und Modellen sind. Diese Reflexion findet derzeit zum Beispiel im Seminar zu „Mensch und Wirklichkeit“ (BA SozArb M 1.3 LV4; jeweils im Sommersemester) statt. Durch die sich an die behandelten Themen ergebenden Diskussionen der Studierenden untereinander, aber auch im Austausch mit den Studierenden ist der vorab geplante Seminarablauf fortwährend Aktualisierungen und Re-Fokussierungen unterworfen. Ziel des Seminars ist vor allem dieser Austausch und die Reflexion und damit eine entsprechende Einstellung bzw. Haltung der Studierenden zu Kritik- und Diskursfähigkeit. Abhängig ist diese Vorgehensweise sowohl von der Motivation und dem Engagement der Studierenden als auch von einer entsprechenden Offenheit der Lehrenden selbst. – Wie dies auch in höheren Semestern umgesetzt werden könnte, wird derzeit noch erarbeitet.

4.2 Burkhard Müller (2017) und die ernstzunehmenden Studierenden

Im Vorwort zur ersten Auflage seines Buches über das „Sozialpädagogische Können“ aus dem Jahr 1993 berichtet Müller (2017, S. 11) davon, dass die bemängelte Praxisferne des Studiums der Sozialen Arbeit „so alt wie die Ausbildung selbst“ sei. Das Problem in der Sozialen Arbeit sei nicht die (wahrgenommene) Praxisferne an sich, sondern dass diese auch von den Studierenden so geäußert werde. Für Müller (2017) liegt eine Ursache hierfür in der oftmals fehlenden Anerkennung des bereits vorhandenen (unsystematischen) Wissens und Erfahrungen der Studierenden – nicht nur durch die Lehrenden, sondern auch durch die Studierenden selbst (s. auch oben, Kap. 4.3, gegen Kapitelende). Eine mögliche Lösung sieht Müller in der *Fallarbeit*, welche eben diese bisher als zu gering eingeschätzten Erfahrungen der Studierenden mit aufgreift: „Fallarbeit heißt, praktische Probleme klären wollen. Darin steckt eine nicht leicht erkennbare Schwierigkeit“ (Müller, 2017, S. 35). Müller stellt für diese Fallarbeit drei Arbeitsregeln auf:

1. *Arbeitsregel*: „Fallarbeit in der Sozialen Arbeit heißt nachdenken über Fallgeschichten von einem praktischen Standort aus. Dieser impliziert reale, berufliche Verantwortung für einen Fall oder gedankliche Identifikation damit. Wer dies ausblendet, kann über Fälle spekulieren, aber nicht sie verstehen lernen“ (ebd., S. 36).

2. *Arbeitsregel*: „Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen können die Frage, was im konkreten Fall zu tun ist, nur dann praktisch beantworten, wenn sie auch verstehen, was andere (Instanzen) dabei tun oder damit zu tun haben“ (ebd. S. 38).
3. *Arbeitsregel*: „Fallarbeit in der Sozialen Arbeit heißt Orte des Nachdenkens zu schaffen, in denen Fälle erster Ordnung (unklare oder schwer zu bewältigende Konstellationen einer Praxis) in Fälle zweiter Ordnung verwandelt werden können: in Lernschritte für mögliche Lösungen“ (ebd., S. 40).

Die verschiedenen Schritte der so definierten Fallarbeit stellt Müller unter die Überschriften „Anamnese“, „Diagnose“, „Intervention“ und „Evaluation“ und zeigt mit diesen einen Kreislauf auf, in dem aus der Evaluation wieder eine Anamnese erfolgt (s. Abb. 4).

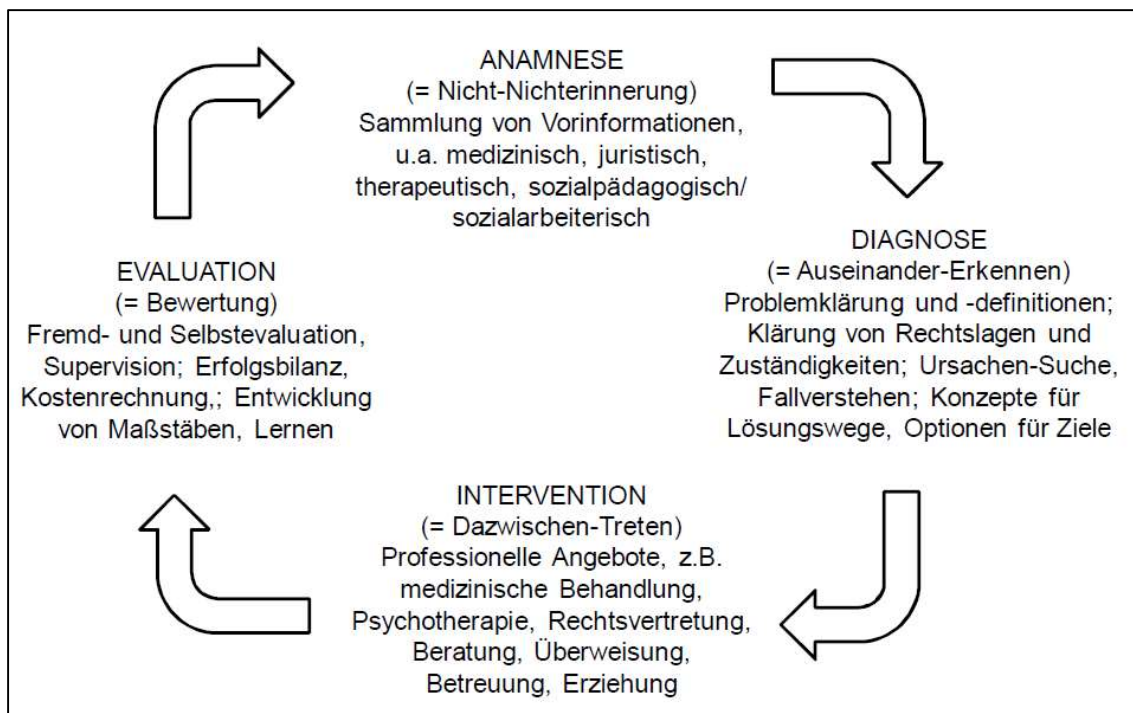


Abb. 4: Professionelle Fallarbeit (Müller, 2017, S. 82, Schema 1)

Unumgänglich für eine professionelle Soziale Arbeit sei dabei immer das „Interesse am Menschen“, auch dann, wenn dieses Interesse nicht nur zu einer Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, sondern auch mit dem eigenen Selbstbild und dessen Hinterfragen führt (Müller, 2017, S. 194). Müller stellt fest, dass in der beruflichen Praxis verschiedene berufliche Haltungen eingenommen werden, die er – in ihren Extrempositionen – als *geschlossen*, *autistisch* und *offen* bezeichnet.

Die *geschlossene* Haltung äußert sich in einem unreflektierten Verständnis von Professionalität, in der entsprechendes Fachwissen übernommen statt durchdacht wird, in der

bestimmte Methodik nicht der Situation angepasst, sondern aus „Tradition“ angewendet wird, in der „Probleme im Arbeitsfeld [...] dann von vornherein aus der Sicht irgendeines Konzepts oder einer Methode [...] vordefiniert [werden], mit entsprechend beschränktem Blick“ (ebd., S. 197).

In einer Gegenposition hierzu werden Theorien und Modelle ganz abgelehnt und sich „lieber auf den gesunden Menschenverstand“ (Müller, 2017, S. 198) verlassen. Problematisch ist hierbei, „wenn sich jene Pragmatik zu einer Haltung verfestigt, die sich nur noch an dem, was ohnehin läuft, orientiert und sich gegen alle theoriebasierten Reflexionskriterien und gegen jede Kritik abschirmt“ (ebd., S. 199). Müller nennt dies einen *autistischen* Typus. Er bemängelt, dass eine solche Haltung in sich inhaltsleer sei, da Professionalität hier nur noch eine leere Worthülse für ein ebenso unreflektiertes praktisches Handeln wie auch schon beim geschlossenen Typus darstelle.

Müller (2017, S. 199) favorisiert dagegen eine multiperspektivische, *offene* Haltung in der professionellen Sozialen Arbeit. Diese definiere sich nicht durch nur eine bestimmte Leitwissenschaft (wie z.B. NUR der Soziologie, NUR der Psychologie, NUR der Erziehungswissenschaft – oder jeweils einzelnen Unterströmungen in diesen), sondern besitze die Fähigkeit zu einem Perspektivwechsel (als Teil der professionellen Haltung). Dieser Perspektivwechsel findet sich dann auch in den einer jeweiligen Situation und Problemkonstellation angepassten Methoden und Interventionen wieder, welche zieloffen und in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess mit den Beteiligten gestaltet werden.

Reflexion der bisherigen und zukünftigen Umsetzung der Ausführungen von Müller (2017) in der eigenen Lehre:

Die wohl wichtigste Erkenntnis nach der Auswertung von Müller (2017) zeigt sich in der Wahrnehmung der Studierenden als Expert*innen ihrer eigenen Erfahrungen und der Berücksichtigung eben dieses Expert*innentums in der Lehre. Es geht also nicht nur darum, den Studierenden die Fallarbeit an sich nahe zu bringen, sondern es geht vor allem um die Einstellung der Lehrenden zu den Studierenden und zur Disziplin der Sozialen Arbeit selbst.

Aus diesem Grund wurde beispielsweise in den „Grundlagen der Psychologie“ (Modul „Human- und Sozialwissenschaftliche Grundlagen“) das Thema der „Psychologie als Wissenschaft“ angepasst: Die Betonung liegt noch mehr und noch deutlicher auf einer Psychologie als HILFS-Wissenschaft für die Soziale Arbeit (respektive für die Heil- und

Inklusive Pädagogik, die Gemeindepädagogik und die Elementarpädagogik, für die diese Lehrveranstaltung ebenfalls angeboten wird). Die Übertragung entsprechender psychologischer Theorien und Modelle auf die sozialarbeiterische (heilpädagogische, gemeindepädagogische, elementarpädagogische) Praxis wird so noch stärker in den Blick genommen, die Reflexionsfähigkeit der Studierenden gefördert und deren eigene Interessen berücksichtigt. Auch hier findet diese Umsetzung derzeit vor allem in der Studieneingangsphase statt; Seminarinhalte in höheren Semestern sollen ebenfalls zukünftig überarbeitet werden.

4.3 Silvia Staub-Bernasconi (2012) und die drei Schritte

In ihrem Artikel zum „transformativen Dreischritt“ beschäftigt sich Staub-Bernasconi (2012) mit der Problematik der Wertigkeit der Sozialen Arbeit in der Wissenschaftskultur anderer Fachprofessionen. Ihre These ist, dass „so lange diese beiden Probleme – das Fehlen von Regeln der Wissensorganisation und einer wissenschaftlich begründeten ‚Allgemeinen Normativen Handlungstheorie‘ – nicht gelöst sind, [...] sich die Soziale Arbeit als wissenschaftsbasierte Profession nicht weiterentwickeln [kann], weil sie den aktuellen, machtvollen Bestrebungen zu ihrer Entprofessionalisierung nichts entgegenzusetzen hat“ (ebd., S. 164). Wissenschaftlichkeit bedeutet für Staub-Bernasconi, Fragen zu stellen (ebd., S. 169); hierzu schlägt sie folgende Orientierung vor:

- Was ist die Ausgangsproblematik? (→ Frage nach kontextbezogenem Beschreibungswissen)
- Wieso, weshalb ist diese Problematik entstanden? (→ Frage nach inter- und transdisziplinärem Erklärungswissen)
- Wohin entwickelt sich die Situation, wenn nicht interveniert wird? (→ Frage nach Trendaussagen)
- Was ist (nicht) gut? Was sollte (unter Bezug auf die Ausgangsproblematik) sein? (→ Frage nach Zielen und Soll-Zuständen)
- Wer soll was verändern? Wer entscheidet was? (→ Frage nach Akteur*innen)
- Womit soll die Veränderung herbeigeführt werden? (→ Frage nach Ressourcen und Mitteln, sowohl der Adressat*innen als auch ihrer Umwelt und des Hilfesystems)
- Wie und mit welchen Handlungstheorien und Techniken sollen Veränderungen herbeigeführt werden? (→ Frage nach Methoden)
- Wurden die Ziele erreicht? (→ Frage nach Evaluation)

(Staub-Bernasconi, 2012, S. 169f.).

In ihrem „transformativen Dreischritt“ verbindet sie nun diese verschiedenen W-Fragen, indem sie diese in Relation zueinander setzt. Der erste Schritt besteht aus einer Bezugsetzung zwischen Aussagen zur „Was“-Frage der Ausgangsproblematik und zur „Wieso“-Frage des Erklärungswissens. Mit eingeschlossen sind hier auch Aussagen zu Trendaussagen und Sollzuständen.

Damit basieren die kommenden zwei Schritte auf einer entsprechenden theoretisch-fundierten, aktuellem Kenntnisstand. Im zweiten Schritt findet dementsprechend eine Bezugsetzung der Ergebnisse des ersten Schrittes (Antworten auf die „Was“- und „Wieso“-Fragen) mit der Benennung der Akteur*innen in der Ausgangssituation (d.h. den diese Situation beeinflussende Personen; Antwort auf die „Wer“-Frage). Ergebnis des zweiten Schrittes ist damit eine Verdeutlichung aller beteiligten Personen und Instanzen und damit auch Grundlage für den dritten Schritt.

In diesem werden die Verantwortlichkeiten geklärt; aufgrund der Ergebnisse der ersten beiden Schritte ist diese Zuordnung transparent und nachvollziehbar gestaltet und somit folgerichtig und konsequent: Die Ergebnisse der ersten beiden Schritte werden abschließend in Bezug gesetzt mit den Fragen nach möglichen Ressourcen, Methoden und einer abschließenden Evaluation („Womit“- und „Wie“-Fragen).

Staub-Bernasconi (2012) erkennt an, dass diese Fragen-und-Antworten-Suche an sich nichts Neues im Vorgehen in der Sozialen Arbeit sei. Allerdings stellt sie heraus, dass der Unterschied zu dem bisherigen, „alltäglichen“ Umgang mit den W-Fragen und der Vorgehensweise im transformativen Dreischritt in einer klaren Trennung „zwischen einerseits a) der Wissensorganisation mittels kognitiver, innerpsychischer Operationen auf neuronaler Basis und andererseits b) der Interaktions-, beziehungs- und Dialoggestaltung als sozialem Prozess zwischen Individuen, Familien-, Gemeinwesen- Organisationsmitgliedern“ bestehe (ebd., S. 182). Problematisch sei dagegen weiterhin der „Zeit- und Effizienzdruck“, unter dem sozialarbeiterisch Tätige stehen und durch den „wissenschaftliches Wissen höchstens nachträglich als Legitimationsfigur für den Träger“ gebrauch oder einsetzt wird (ebd., S. 183).

Für die didaktische Umsetzung der Methodik des transformativen Dreischritts gibt Staub-Bernasconi (2012, S. 184) folgende Hinweise: Mit Beginn des Studiums solle dieser so oft bei der Erarbeitung von Studien geübt werden, bis die einzelnen Schritte bei den Studierenden quasi „habitualisiert“ reflektiert werden. Dasselbe gelte bei der Reflexion und (Nach-)Bearbeitung von Praxishandeln. Rollenspiele und -übungen könnten diesen Übungseffekt noch vertiefen. Und gleichzeitig erfordere dies eine entsprechend fundierte

Wissensorganisation bei den Lehrenden, damit diese für die Studierenden als notwendige Partner*innen in Diskussion und Reflexion dienen können.

Reflexion der bisherigen und zukünftigen Umsetzung der Ausführungen von Staub-Bernasconi (2012) in der eigenen Lehre:

Im Rahmen der Lehre im Propädeutik-Modul zur „Einführung in Wissenschaftliches Arbeiten“ gehört die Lektüre und Diskussion des entsprechenden Artikels mit zum Seminarinhalt. Daneben werden z.B. im Modul „Human- und Sozialwissenschaftliche Grundlagen“ (BA SozArb M 1.3, LV 4 (neu)) die W-Fragen und der transformative Dreischritt als Basis für die Gestaltung von Konzeptideen in studentisch auszuarbeitenden Kleinprojekten als methodische Strukturierungshilfe vorgegeben. Diese Umsetzung soll zukünftig noch weiter vertieft und auf andere Module und Lehrveranstaltungen ausgeweitet werden. Beispielhafte Rückmeldungen einiger Studierender nach der Auseinandersetzung mit dem „transformativen Dreischritt“¹⁵:

„Die Frage, wie ich Jugendlichen helfen kann, die von ihren Freunden ausgeschlossen werden und so alleine keinen Anschluss mehr finden können, würde mich interessieren. Mit Hilfe des transformativen Dreischritts hätte ich allerdings schon erste Lösungsansätze im Kopf.“

„[...] Anders sieht die Stellung der Sozialarbeiter*innen in der Gesellschaft aus. Für dieses negative Bild sind die Argumente Staub-Bernasconis sehr einleuchtend. Daher erachte ich es als besonders wichtig, dass vor allem Sozialarbeiter*innen sich ihres Wertes und ihrer Kompetenzen bewusst werden, sodass ein selbstbewusster Auftritt möglich wird. Zudem scheint es bis heute keine klare Struktur der Wissensvermittlung zu geben respektive ist diese nicht in eindeutigen Curricula festgehalten, welche von allen akzeptiert wird.“

„Dieser Dreischritt kann in der späteren Arbeit als Sozialarbeiter*in helfen, eine optimale Hilfe für Adressaten*innen zu finden und diese dann auch bei Kommunen und auch großen anderen Sozialen Trägern vorzustellen, um dann entsprechende Ressourcen für diese Hilfen zu bekommen. Das können einzelne Projekte sein, aber auch bei neuen Hilfe- oder Beratungsstellen oder bei anderen Jugend- und Hilfeeinrichtungen. Zum anderen hilft dieser Dreischritt, allgemein besser eine optimale Hilfe für Adressaten*innen zu finden. Doch der*die Sozialarbeiter*in wird auch bei Multiteams dadurch ernster genommen und fundierte Argumente bilden.“

¹⁵ Alle Äußerungen stammen aus einer „Selbstlern-Aufgabe“ in der Propädeutik-Vertiefungs-Veranstaltung (LV3) im Sommersemester 2021 (zitiert aus den entsprechenden Ausarbeitungen, Rechtschreibung und Zeichensetzung korrigiert).

„Frau Staub-Bernasconi beschreibt, wie viele Lehrende an der EvH RWL, ein Problem, welches nicht (mehr) vorhanden ist – oder lernen wir hier nicht wissenschaftlich fundiert zu handeln? Dass man in der Praxis später das wissenschaftliche Handeln mit Finanz-, Zeit- und Entscheidungsdruck vereinbaren muss, ist erstmal kein Problem und wenn, kein nur in der Sozialen Arbeit auffindbares Phänomen. [...] Aus meiner Sicht gibt es keine Problematik in der Sozialen Arbeit als wissenschaftliche Disziplin und als praktisch-tätiges Berufsfeld. Das einzige Problem sehe ich im Namen ‚Sozialarbeiter*in‘, es klingt einfach wie Kindergärtner*in oder Krankenschwester, die auch nach Anerkennung kämpfen, aber dort heißt es immerhin schon mal Erzieher*in oder Examinierte*r Gesundheits- und Krankenpfleger*in. Einfach den Studiengang in „Social Administration Management B.A.“ ändern und eine klare Abgrenzung zu ‚ich engagiere mich sozial‘ für Außenstehende sichtbar zu machen.“¹⁶

¹⁶ Zu dieser letzten Äußerung siehe auch entsprechende Reflexion in Kap. 6 „(K)Ein abschließendes Fazit“.

5 „Wissenschaftliches Arbeiten“ in der Diskussion

Wie bereits in der Einleitung zu Kapitel 4 verdeutlicht, ist eine genaue Definition von „Wissenschaft“ mit ihren Methoden abhängig von der jeweiligen Disziplinen-Perspektive: Jede Wissenschaftsdisziplin setzt neben einer generellen Verständigung über allgemeingültige wissenschaftliche Standards ihre eigenen Schwerpunkte innerhalb der fachdisziplinarischen Methodik (s. Kap. 4, Abb. 2 zum „Spannungsfeld der Lebens- und Arbeitswelt Hochschule“, Centeno García & Kenneweg, 2019). In diesem Kapitel wird sich daher dem Thema Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit genähert, und zwar in drei Ansätzen. *Ansatz Eins* besteht aus einer Auswertung verschiedener Literaturen zum Wissenschaftlichen Arbeiten. Dieser Ansatz wurde gewählt, weil die Studierenden neben den Propädeutik-Lehrveranstaltungen ihre Kenntnis über Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit aus eben solchen Veröffentlichungen beziehen können und es für uns Lehrende hilfreich ist zu reflektieren, wie die Inhalte dieser Veröffentlichungen gestaltet und ggf. von den Studierenden interpretiert werden könnten. – Der *zweite Ansatz* besteht in einer Darstellung einer Befragung unter Studierenden unterschiedlicher Fachdisziplinen und Semesterhöhen zu ihrem Verständnis von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit. Die Befragungsergebnisse zeigen nicht nur eine fachspezifische Auslegung der Begrifflichkeiten, sondern dienen auch der Rückspiegelung an die Studierenden selbst. – Diese Rückspiegelung bildet den *dritten Annäherungsansatz*, bei dem zusammen mit Studierenden der EvH RWL in zwei Workshop-Runden nach einem gemeinsamen Sinn-vollen Umgang mit Wissenschaft und wissenschaftlichem Arbeiten an unserer Hochschule diskutiert wurde.

5.1 Die erste Annäherung ans Thema

Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) definiert die Soziale Arbeit als sowohl „handlungsorientierte Profession“ als auch als „wissenschaftliche Disziplin“, welche „sich auf Theorien der Sozialen Arbeit“ einschließlich dazugehörigem empirischen Wissen und auf die Theorien der dazugehörigen Human- und Sozialwissenschaften stützt (DBSH, 2016, o.S.). Dieser Definition wird der Studienaufbau im BA Soziale Arbeit an der EvH RWL insofern gerecht, dass bereits ab dem ersten Semester nicht nur die Einführung in die Grundlagen der Sozialen Arbeit (Modul 1.2) und in die Grundlagen der Soziologie, der Erziehungswissenschaft und der Psychologie als Vertreterinnen der Bezugswissenschaften (Modul 1.3) stattfindet, sondern die Studierenden auch mit wis-

senschaftlichem Arbeiten und Methoden empirischer Sozialforschung (Modul 1.1) bekannt gemacht werden. Die drei Lehrveranstaltungen des so genannten Propädeutik-Moduls zielen darauf ab, was Dewe et al. (2011) als Bildung eines so genannten „Sozialingenieurs“ bezeichnen: eine „Abkehr von [reinem] intuitivem Erfahrungswissen“, eine „Verwissenschaftlichung und damit einhergehende höhere Rationalität des Handelns“ (ebd., S. 61) (s. auch Abb. 5).

<p>Kompetenzen, Qualifikationsziele, Lernergebnisse:</p> <p>Von den Studierenden werden folgende Lernergebnisse erwartet:</p> <p>1. Fachkompetenzen:</p> <p>a. Wissen und Verstehen:</p> <ul style="list-style-type: none">– der wissenschaftstheoretischen Grundlagen sowie wissenschaftsrelevanter Datenbanken– des wissenschaftlichen Arbeitens, der inhaltlichen und formalen Gestaltung von Haus- und Bachelorarbeiten sowie der Methoden der empirischen Sozialforschung <p>b. Fertigkeiten:</p> <ul style="list-style-type: none">– Recherchieren in drei relevanten Datenbanken (z. B. FIS-Bildung, Psynindex, Medline, Carelit, Juris, Eric)– Selbstständiges Arbeiten mit wissenschaftlicher und empirischer Fachliteratur sowie Anwenden inhaltlicher und formaler Gestaltungsregeln– Angeleitetes Anwenden grundlegender Methoden der empirischen Sozialforschung <p>2. Personale Kompetenzen:</p> <p>a. Sozialkompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none">– Argumentationsfähigkeiten auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse <p>b. Selbstkompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none">– Literaturanalysen zu berufspraktisch relevanten Fragestellungen in Beziehung setzen können– Reflektieren von Widersprüchen im Hinblick auf Erfahrungs- und Wissenschaftswissen
--

Abb. 5: Kompetenzen, Qualifikationsziele und Lernergebnisse im Modul 1.1 Propädeutik (BA SozArb) laut entsprechendem Modulhandbuch vom 28.05.2020, S. 10

Im besten Falle ergänzen sich dabei die Inhalte der verschiedenen Lehrveranstaltungen nicht nur innerhalb eines Moduls, sondern auch über die Modulgrenzen von M 1.1, 1.2 und 1.3 hinweg. Erschwert wird die Situation dadurch, dass die Lehrenden in den verschiedenen Modulen unterschiedlichen (zum Teil universitären) Fachdisziplinen angehören, die die jeweils eigene (wissenschaftliche) Berufsbiografien, eigene Fachdisziplinen-orientierte Forschungsmethoden, sowie eine eigene Fachsprache mitbringen. Es stellt sich also die Frage nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner in den vielen verschiedenen (sozialwissenschaftlichen) Fachdisziplinen hinsichtlich einer Definition von „Wissenschaft“ bzw. „Wissenschaftlichkeit“.

In entsprechender Grundlagenliteratur zum wissenschaftlichen Arbeiten findet sich hier mindestens eine Bezugsetzung, oftmals aber auch eine Eingrenzung auf eine *empirische* bzw. *evidenzbasierte* Perspektive (zusammenfassend s. Stangl, 2021¹⁷; auch Bendel, 2019¹⁸, Bibliographisches Institut, 2020¹⁹). *Empirisch* bezieht sich dabei auf ein „Erfahrungswissen [...], das auf einer systematischen und zugleich methodischen Sammlung von Daten beruht“ (Wahl, 2020, S. 7), *evidenzbasiert* bedeutet, einen „Beleg‘ oder ‚Beweis‘ [...] im Sinne eines Nachweises für die Wirksamkeit einer Maßnahme [vorzuweisen]. Dieser Nachweis [...] sollte auf Wissen beruhen, das hohen Standards genügt und das durch wissenschaftlich bestätigte Erfahrungen fundiert ist“ (a.a.O.).

Losgelöst von einer empirischen Forschungsdefinition beschreiben Brauner und Vollmer (2008) Wissenschaftlichkeit folgendermaßen:

„Eine Arbeit kann als wissenschaftlich gelten, wenn sie

- einem Fachgebiet zugeordnet ist,
- die Terminologie des Fachgebietes korrekt verwendet und
- weitere Konventionen und Richtlinien erfüllt“ (ebd., S. 18).

Bohl (2008) zählt als Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens folgende auf: „eigenständige Gedankenarbeit; systematisches und methodisch kontrolliertes Vorgehen; Allgemeingültigkeit; Fundierung der Aussagen; Schreibstil; Begriffsklarheit; formale und technische Aspekte; Redlichkeit“ (ebd., S. 11). Bastian und Groß-Mlynek (2018) definieren als Ziel wissenschaftlichen Arbeitens die Fähigkeit, „unbekannte Probleme selbstständig zu lösen“ (ebd., S. 25), wozu gehöre, „Probleme wahrnehmen; neugierig sein, Fragen stellen und genau beobachten; Systematisieren und Differenzieren; andere Meinungen einbeziehen; kritisch lesen und verstehen; Wissen einordnen und sichern“ (a.a.O.).

Als Minimalkonsens der verschiedenen Definitionen lässt sich schlussendlich eine Transparenz und Nachvollziehbarkeit der jeweils gestalteten Argumentationsstrukturen

¹⁷ „Alltagssprachlich werden die Begriffe Wissenschaft, wissenschaftliches Arbeiten und Forschung häufig synonym verwendet, aber auch in der Wissenschaft selbst ist die Tendenz vorhanden, eine Gleichsetzung von Wissenschaft und meist empirischer Forschung vorzunehmen“ (Stangl, 2021).

¹⁸ „Die Wissenschaft strebt Erkenntnisgewinn (Forschung) und -vermittlung (Lehre) an, wobei sie anerkannte und gültige Methoden benutzt und Resultate veröffentlicht bzw. einbezieht“ (Bendel, 2019).

¹⁹ „Wissenschaft“: „Wissen hervorbringende forschende Tätigkeit in einem bestimmten Bereich“ (Bibliographisches Institut GmbH, 2020)

eigener Erkenntnisse festhalten: Wie kommt ein bestimmtes (wissenschaftliches) Ergebnis zustande? Die „kognitiven Ziele der Wissenschaft“ (Brühl, 2017, S. 20) greifen dabei die Kriterien der professionellen Fallarbeit nach Müller (2017; s. Kap. 4.2) und des transformativen Dreischritts nach Staub-Bernasconi (2012; s. Kap. 4.3) auf: Verstehen, Beschreibung, Erklärung, Prognose, Gestaltung, Wertung.

Mennemann und Dummann (2020) setzen dies mit der Definition von „Sozialer Arbeit“ in einen Zusammenhang:

„Soziale Arbeit als Profession und als Disziplin [...] ermöglicht, reflektiert und beforscht die Gestaltung sozialer Begegnungsräume, die am Bedarf der Adressat*innen lebensnah ausgerichtet werden, um die Bewusstseins- und Handlungspotentiale so zu stärken oder die Umweltbedingungen so zu verändern, dass soziales Miteinander beziehungsweise Teilhabe möglich wird“ (ebd., S. 89).

In dieser Erläuterung wird deutlich, dass neben dem „Beforschen“, welches hier eindeutig als Teil der Disziplin Sozialer Arbeit gesehen wird, auch die Reflexion Thema einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung ist. Centeno García (2019) fasst dies so zusammen:

„Wissenschaft kann ohne kritisches Denken, ohne kontinuierliche Auseinandersetzung, ohne Diskurs nicht existieren. Lernen und Lehren am und im Diskurs bedeutet stets aufs Neue für Lernende und Lehrende Mut zur Frage und zum Widerspruch, Offenheit für die Auseinandersetzung, die Fähigkeit sich selbst zu hinterfragen, das Recht auf die Vorläufigkeit von Wissen. [...] Allerdings ist diskursives Lernen kein Selbstzweck. Es braucht einen Gegenstand und Fundierung des Gewussten zu bestimmten Wissensthemen. Sein methodischer Einsatz führt zu einer qualitativ gesteigerten Wissensgewinnung“ (ebd., S. 30).

Dabei müsse deutlich sein, dass „[w]issenschaftliches Wissen [...] immer ein vorläufiges Wissen [ist] und kritisches Hinterfragen und das Aufdecken von Desiderata [...] zum Kerngeschäft“ gehören (Centeno García, 2019, S. 35f.).

Kocian-Dirr (2020) führt die Problematik der Vermittlung wissenschaftlichen Arbeitens über den Bereich der Didaktik hinaus und fokussiert vor allem auf die Berücksichtigung digitaler Kompetenzen, die Bologna-Reform und die gesellschaftliche Einstellung des „Studieren als Normalfall“ (s. Abb. 6). Demzufolge führen „diese Probleme [...] dann

dazu, dass die Inhalte von wissenschaftlichen Arbeiten sowie der korrekte Umgang mit Forschungsmethoden zurückstehen, weil die Studierenden vor allem mit den Formalien und der Selbstorganisation ihrer Arbeit kämpfen“ (ebd., S. 22).

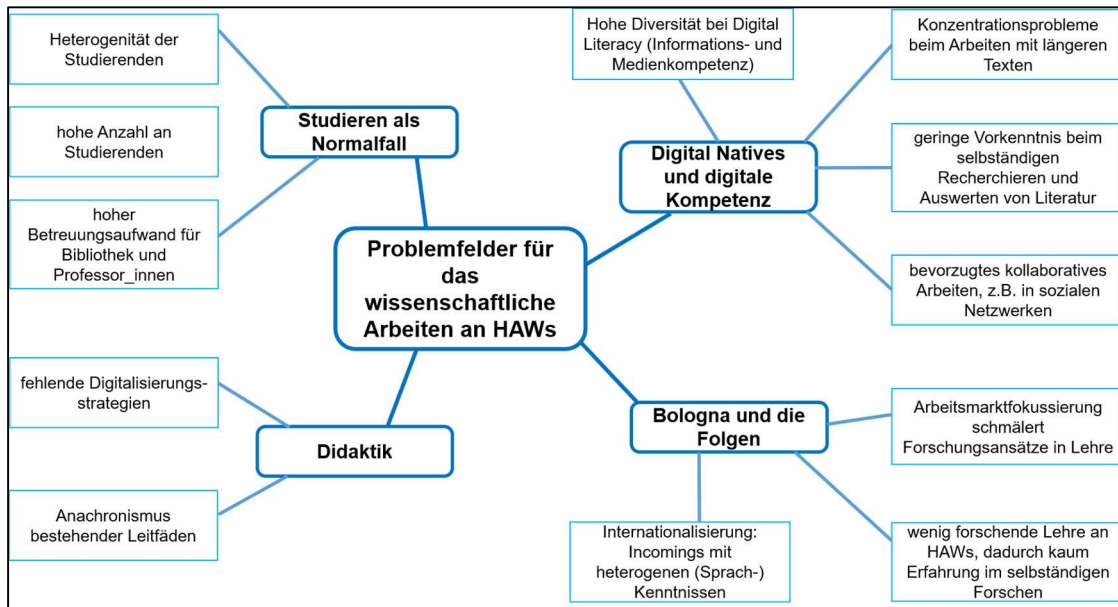


Abb. 6: Problembereiche für das wissenschaftliche Arbeiten (s. Kocian-Dirr 2020, S. 23, Abb. 1)

Sie stellt daher mit „Bridge the Gap“ ein Blended-Learning-Konzept der Hochschule Neu-Ulm vor, in welchem die „Prinzipien des Forschens und Schreibens schrittweise“ (ebd., S. 23) eingeübt werden. Zielgruppe des Seminars sind Studierende im 5. Semester; das Seminar dient als Vorbereitung für die Seminararbeit im 6. und die Bachelorarbeit im 7. Semester. – In einer Bewertung ihres Konzeptes lässt sich allerdings festhalten, dass a) die Methodik des „Flipped Classrooms“ sicherlich angemessen ist, um Studierende aktiv in die Lehrinhalte einzubinden²⁰, b) die Problematik der Wissenschaftlichkeits-Vermittlung nicht erst seit der Bologna-Reform besteht (vgl. Müller, 2017, S. 11) und c) die aktive Einbindung der Studierenden allein nicht hilfreich ist, wenn man sich nicht im Vorfeld über die entsprechenden Begrifflichkeiten austauscht und die Vorstellungen an „Wissenschaft“, „Forschung“ und „wissenschaftliches Arbeiten“ klärt.

²⁰ „Gerade zu Beginn des Semesters kommen einige Studierende in die Veranstaltung und erhoffen sich insgeheim, dass der ‚Stoff‘ doch vorgetragen wird. Letztlich wird der Flipped Classroom von Studierenden als deutlich anstrengender empfunden im Vergleich zur regulären ‚Vorlesung‘, wo Studierende auch unvorbereitet Inhalte konsumieren können“ (Kocian-Dirr, 2020, S. 25).

5.2 Die zweite Annäherung ans Thema

Wie kommt es also zu der wahrgenommenen Diskrepanz zwischen „Theorie und Forschung“ auf der einen und „Praxis“ auf der anderen Seite? Welche Vorstellungen von „Wissenschaft“ und „wissenschaftlicher Arbeit“ haben Studierende eigentlich, und entsprechend diesen denen von uns Lehrenden? Eine Antwort auf diese Fragen versucht die zweite Annäherung ans Thema zu finden.

Bereits ab dem Wintersemester 2019/20 wurde an der EvH RWL und über einige Teilnehmende des Think Tanks „Mensch – Technik – Wirklichkeit“ an Studierende verschiedener HAWs und mit unterschiedlichen Fachrichtungen und Studiengängen ein Kurzfragebogen zur Frage „Was ist Wissenschaft?“ verteilt (s. Anhang A für den genauen Wortlaut des offenen Fragebogens)²¹. Im Sommersemester 2020 fand diese Erhebung ihren Fortlauf, indem auch Lehrenden verschiedener Fachdisziplinen die Frage nach der eigenen Definition von Wissenschaft gestellt wurde. Die Ergebnisse finden sich ausführlich in Lehmann (2021) dargestellt; hier soll zumindest auf die wichtigsten eingegangen werden.

So wurde deutlich, dass die Bedeutung von „Wissenschaft“ für das eigene Studienfach je nach Studiengang unterschiedlich eng gesehen wird: Besonders hoch lagen die Durchschnittswerte beim BA Pflegewissenschaft – als Begründung wurde hier z.T. auch genannt, das liege daran, weil ja schon im Namen des Studiengangs der Begriff „Wissenschaft“ verwendet werde. Im Gegensatz dazu messen Studierende des BA Softwareentwicklung der Verbindung zwischen Wissenschaft und ihrem Studiengang eher weniger Bedeutung zu (s. auch Abb. 7). Daneben sinken die Durchschnittswerte der studentischen Angaben mit Dauer des Studiums – zu Studiums-Aufnahme ist die Einschätzung tendenziell höher als gegen Studiums-Ende. Eine mögliche Ausnahme bildet hier der BA Soziale Arbeit; allerdings könnte es sich hierbei auch um eine Stichprobenverzerrung handeln – die Cluster sind zum Teil unterschiedlich groß, auf eine Signifikanzüberprü-

²¹ An der Befragung teilgenommen haben insgesamt 170 Studierende: 62 Studierende kamen aus dem BA-Studiengang der Sozialen Arbeit (= 36,5%), 40 Personen studierten einen BA-Studiengang aus dem Gesundheitsbereich (= 23,5%), 35 einen BA Softwaretechnik (= 20,6%), 27 einen BA Pflegewissenschaft (= 15,9%), weitere sechs Studierende verteilten sich auf die BA-Studiengänge Heilpädagogik/ Inklusiv Pädagogik, Gemeindepädagogik/ Diakonie und Elementarpädagogik.

fung wurde deshalb auch verzichtet. Die Ergebnisse führen aber auf jeden Fall zu entsprechenden Hypothesen, welche in eigenen Forschungsprojekten systematisch weiter untersucht werden könnten.

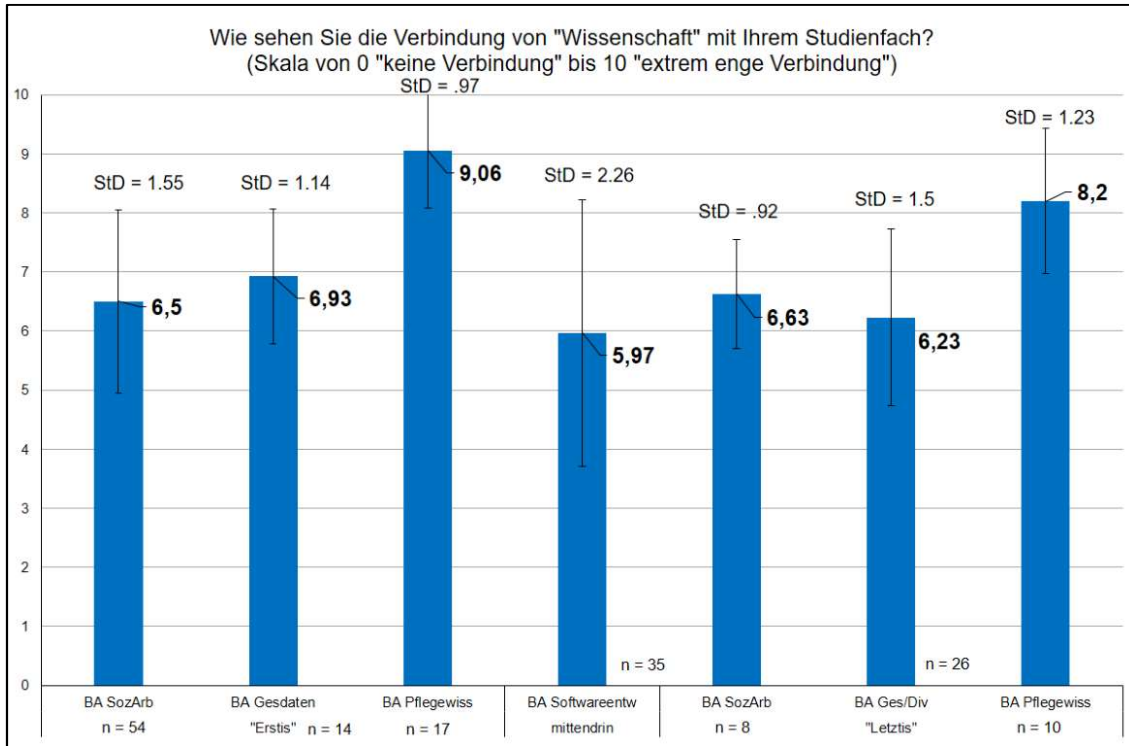


Abb. 7: Auswertung der zweiten Frage aus dem Kurzfragebogen, aufgeteilt in Studiengänge und Semesterhöhe. Angeben sind jeweils die arithmetischen Mittel (**fett**) und die Standardabweichungen.

Die Antworten auf die offen gestellte allgemeine Frage „Wie definieren Sie Wissenschaft?“ wurden in ein Programm zur Erstellung einer Wordcloud eingegeben, in der die Häufigkeiten gleicher Wörter durch unterschiedliche Größen des entsprechenden Wortes angezeigt werden. Das Ergebnis ist hier eindeutig: Wissenschaft ist für Studierende (gleich welchen Studiengangs) ein Synonym für „Forschung“ (s. auch Abb. 8).



Abb. 8: „Was ist für Sie Wissenschaft?“ – Word Cloud aus **allen** Studierenden-Nennungen (n = 170) (<https://tagcrowd.com/>; 09.12.2020). Exkludierte Wörter: *Bereichen bestimmten etc für können müssen stellen über Wissenschaft wissenschaftliche wissenschaftliches*; gezeigt werden die Top 50 von insgesamt 799 möglichen Wörtern mit mind. 4 Nennungen.

Im Unterschied dazu stehen die Rückmeldungen der befragten Lehrenden (n = 10), ebenfalls unterschiedlicher Fachdisziplinen: „Forschung“ ist für diese nur ein Thema unter vielen anderen; es geht daneben um gesellschaftliche Fragen, Fragen und Wissen, Problemlösen und Methoden (s. Abb. 9).



Abb. 9: „Was ist für Sie Wissenschaft?“ – Word Cloud aus **Lehrenden-Nennungen** verschiedener Fachdisziplinen und HAWs (insgesamt 10 Teilnehmende) (<https://tagcrowd.com/>; 09.12.2020). Exkludierte Wörter: *Art Fall Gegenstandsbereich Wissenschaft bzw eher eigentlich für jeweiligen können lassen mal ne über überhaupt verschiedenen wissenschaftliche*; gezeigt werden die Top 50 von insgesamt 442 möglichen Wörtern mit mind. 2 Nennungen.

Es lässt sich also festhalten: Auf der einen Seite stehen wir Lehrenden mit einem sehr breiten, offenen Verständnis von Wissenschaft – und auf der anderen Seite gibt es eine Vielzahl von Studierenden mit einem sehr eingegrenzten, geschlossenen Verständnis.

Die Vermutung liegt nahe, dass ein Teil des Problems bezüglich der wahrgenommenen Trennung zwischen Wissenschaft und Praxis in diesem unterschiedlichen Verständnis von Wissenschaft an sich und Wissenschaftlichkeit (als Haltung und Einstellung) begründet ist. Falls es sich hierbei also (auch) um ein reines Kommunikationsproblem handelt, wäre eine Art der Lösung, mit Studierenden in eine explizite Kommunikation und Diskussion zu diesen Bedeutungsunterschieden zu kommen. Eine mögliche Vorbereitung hierfür bietet die dritte Annäherung ans Thema.

5.3 Die dritte Annäherung ans Thema

Die Ergebnisse der Kurzfragebogen-Erhebungen und die dazugehörigen Vermutungen wurden im Wintersemester 2020/21 mit Studierenden der EvH R-W-L diskutiert. Gemeinsam wurde nach Lösungsansätzen gesucht, um „Wissenschaft“ für Studierende allgemein und im Besonderen greifbarer zu machen. Die Durchführung dieser als Workshop gestalteten Diskussionsrunden ist Inhalt dieser dritten Annäherung.

Aufgrund der Covid19-Pandemie fanden beide Diskussionsrunden virtuell über „Zoom“ statt. Die Teilnehmenden konnten mithilfe einer Informations-Email gewonnen werden, welche etwa einen Monat vor der ersten Diskussionsrunde an *alle Studierenden* der Hochschule versendet wurde. Auf die Informations-Email meldeten sich zwölf am Thema interessierte Studierende. An der ersten Diskussionsrunde im Dezember 2020 nahmen dann insgesamt sieben Studierende teil²² (fünf Personen aus dem Studiengang BA Soziale Arbeit, eine Person aus dem Studiengang BA Heilpädagogik/ Inklusiv Pädagogik und eine Person aus dem Studiengang BA Elementarpädagogik). Eine Person war zu diesem Zeitpunkt im 2. Semester, vier im 5. Semester und zwei im 7. Semester. An der zweiten Diskussionsrunde im Februar 2021 nahmen noch fünf teilnehmende Studierende teil (davon kamen drei Personen aus dem Studiengang BA Soziale Arbeit und jeweils eine Person aus dem Studiengang BA HP/IP und aus dem Studiengang BA EP).

Im ersten Workshop im Dezember 2020 wurden die Ergebnisse der Kurzbefragung zu „Was verbinden Sie mit Wissenschaft?“ vorgestellt und anschließend unter den Studierenden in zwei Kleingruppen diskutiert. Die Ergebnisse wurden in einem Zumpad festgehalten, im Plenum vorgestellt und erneut besprochen. Die Studierenden beziehen sich

²² Das entsprach zu dem Zeitpunkt einer Teilnehmendenquote von 0,27% von allen eingeschriebenen Studierenden an der EvH RWL.

in ihren Rückmeldungen vor allem auf anwendungsbezogene Schwierigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten: Aufbau und Inhalt in den verschiedenen Propädeutik-Seminaren, auf die „Handreichung wissenschaftlichen Arbeitens“ der EvH RWL, die den Studierenden entgegengebrachte Haltung mancher Lehrender. Zum Abschluss der ersten Diskussionsrunde ließ sich festhalten, dass die Studierenden diesen Austausch als sehr positiv wahrgenommen haben und in der Reflexion feststellen mussten, in ihrem Studium zum Teil doch mehr „Wissenschaftlichkeit“ mitgenommen zu haben als gedacht (s. Anhang C für die entsprechende Präsentationsausarbeitung des ersten Workshops).

Der zweite Workshop im Februar 2021 griff zu Beginn noch einmal kurz die Inhalte des ersten Workshops auf und leitete dann zur Darstellung theoretischer Inhalte zum Thema über. Die Modelle von Wahl (1991, 2013, 2020) und Müller (2017) (s. auch Kap. 4) wurden kurz vorgestellt und erläutert und erneut unter den Studierenden diskutiert. Eine Übertragung der studentischen Überlegungen auf die Lehrpraxis wurde gemeinsam erörtert. In diesem Austauschprozess betonten die Workshop-Teilnehmenden noch einmal die individuellen Biografien und auch Lerngeschichten der Studierenden an Hochschulen insgesamt und an HAWs vielleicht noch mehr als an Universitäten. Es sei ein (Zitat) „großer Schritt von einfacherer Reproduktion in der Schule (Referate) zu komplexen, belastbaren Zusammenhängen im Studium“ und man bat darum, (Zitat) „noch mehr an die Hand genommen“ zu werden.

Letztendlich gehe es um ein *Empowerment* der Studierenden, also einer Art von „Hilfe zur Selbsthilfe“, dem Standard praktischer Sozialer Arbeit (s. Schilling, 2020, S. 71; ausführlicher: Lambers, 2020, S. 386ff.): Die Studierenden baten darum, ihnen (Zitat) „Mut zu machen“ und die (Zitat) „studentische Verunsicherung auszuhalten“, ihnen Zeit zur Reflexion gerade wissenschaftlicher Themen zu geben, und sie machten deutlich, dass gerade in Anbetracht der modulabschließenden Prüfungen ein (Zitat) „freudvolles Auseinandersetzen mit Wissen ist nicht möglich, da immer etwas abzuliefern ist“. Von den

Lehrenden erwarten die Studierenden eine wertschätzende und motivierende Grundhaltung; der Ansatz von Müller (2017²³) und von Wahl (2020²⁴) steht für sie als Wahrnehmung Studierender als kompetenter Personen – (Zitat): „*da bleibt man lieber dran in Veranstaltungen*“. Lehrende seien daher eben nicht nur für die Fachinhalte verantwortlich, sondern auch für die dazugehörige didaktische Studierenden-orientierte Methodik (s. Anhang D für die entsprechende Präsentationsausarbeitung des zweiten Workshops).

²³ „[...]“, dass Hochschullehrer schlecht beraten sind, wenn sie Studierende als ahnungslose und erfahrungslose Wesen behandeln, statt sie als werdende Fachleute mit eigenem Kopf ernst zu nehmen“ (Müller, 2017, S. 12).

²⁴ „Was wir wissen und was wir können ist nicht nur Resultat von Lernprozessen. Es ist vor allem der wichtigste Ausgangspunkt für den Erwerb weiteren Wissens und weiterer Kompetenzen!“ (Wahl, 2020, S.19; s. auch Einstieg in Kap. 6 „(K)Ein Fazit“).

6 (K)Ein abschließendes Fazit

„Was wir wissen und was wir können ist nicht nur Resultat von Lernprozessen. Es ist vor allem der wichtigste Ausgangspunkt für den Erwerb weiteren Wissens und weiterer Kompetenzen!“ (Wahl, 2020, S.19).

Mit dem hier dargestellten Forschungsprojekt sollte die Grundlage für eine Weiterentwicklung der eigenen „Lehre im akademisch-wissenschaftlichen Denken“ nach den Prinzipien des forschenden Lehrens und des Scholarship of Teaching and Learning gelegt werden. Wie bereits in Kapitel 4 angedeutet, haben die Ergebnisse aus diesem Forschungsprojekt bereits jetzt zu einer (Um-)Gestaltung einiger Seminare und Seminarinhalte z.B. (bezogen auf den Studiengang BA SozArb) im Bereich der Propädeutik (M1.1) und den „Grundlagen der Psychologie“ (M 1.3, LV3) geführt; eine Übertragbarkeit auf andere Module und Studiengänge an der EvH RWL ist Gegenstand der weiteren Lehrentwicklung.

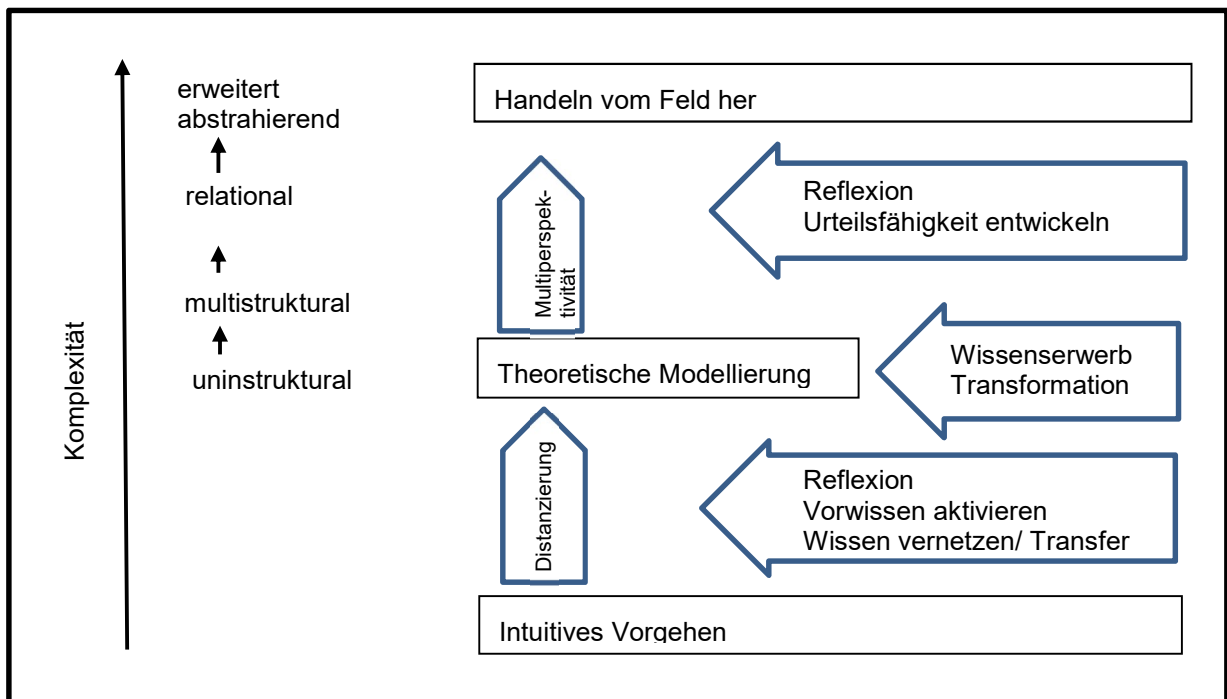


Abb. 10: Makromodell des hochschulischen Kompetenzerwerbs (ergänzt nach Oliver Reis, 2009, S. 110, zit. n. Centeno García, 2019, S. 51, Abb. 2): Wie komme ich von Reflexion zur Kompetenz?

In einem „Makromodell des hochschulischen Kompetenzerwerbs“ (s. Abb. 10) erläutert Centeno García (2019) den Weg von einem intuitiven Vorgehen zu einem reflektierten professionellen Handeln. Sie setzt dabei an ähnlicher Stelle an wie bereits Müller (2017), wenn sie fordert:

„Wenn das Thema bzw. seine Bearbeitung an persönliche Erfahrungen und Kenntnisse der Studierenden anschließt, dann entsteht daraus ein tatsächlicher Bezug, der über das rein Kognitive hinausgeht. Plötzlich betrifft es die Studierenden persönlich. Das gilt auch bei vermeintlich ‚trockenen‘ Theorien. Schon wenn ich selbst eine Frage zum Thema habe, höre ich anders zu. Manchmal fehlt den Neulingen im Fach noch der Überblick und sie tun sich schwer mit den eigenen Fragen. [...] Zu beobachten, was anderen am Thema wichtig ist, deren Begeisterung für das Thema zu erleben, schafft Zugänge“ (Centeno García, 2019, S. 57).

Mit einem solchen Zugang könnte man dann ggf. auch das vermeiden, was Müller (2017) als einen geschlossenen Typus bzw. in diesem Kontext als eine geschlossene Haltung bezeichnet (vgl. auch Kap. 4.2): jemand, der Deutungen und Vorgehensweisen nur übernimmt, aber sie nicht reflektiert und an die jeweiligen Gegebenheiten anpasst.

Überträgt man die berufspraktischen Typen auf den studentischen Entwicklungsprozess, so besteht beispielsweise bei der derzeitigen Gestaltung der Inhalte in den verschiedenen Lehrveranstaltungen des Moduls 1.3 (BA SozArb) die Wahrscheinlichkeit, dass genau dies passiert, wenn nicht aktiv gegengesteuert wird. So spiegeln die strikt nach Fachdisziplin getrennt vermittelten Inhalte der verschiedenen human- und sozialwissenschaftlichen Grundlagendisziplinen den „geschlossener“ Fokus, zum Beispiel: die Erziehungswissenschaft repräsentiert Perspektive A, die Psychologie Perspektive B, die Soziologie Perspektive C – alle drei Perspektiven stehen losgelöst voneinander. Die „richtige“ Perspektive bestimmt sich für den*die einzelne*n Studierende*n dann aufgrund der Präferenz eines*einer Lehrenden, der vermuteten Sinnhaftigkeit für die berufliche Praxis, oder anderen Motiven.

Im weiteren Studienverlauf kann es dann zur Übernahme einer „autistischen Haltung“ kommen, wenn Studierende in ihren Praktikumsphasen die bereits benannte (vermeintliche) Theorie-Praxis-Diskrepanz erleben. Zur „offenen Haltung“ finden Studierende dann gegebenenfalls, wenn sie sich im Rahmen ihrer Abschlussarbeit mit einer anwendungsbezogenen Fragestellung, ihrer theoretischen Grundlage und dem entsprechenden Rückbezug auf die Praxis auseinandersetzen. Im Zusammenhang mit der hier behandelten Frage nach der Wissenschaftlichkeitsvermittlung wäre es wichtig, diese Haltungen und ihre Entwicklungen in den Lehrveranstaltungen aktiv vorzustellen, zu diskutieren und zu reflektieren.

Eine tatsächliche Umsetzung dieser Überlegungen passiert umso einfacher, je besser die Zusammenarbeit der so genannten Grundlagen- bzw. Hilfswissenschaften untereinander als auch mit den Vertreter*innen der Fachgruppe der Sozialen Arbeit gelingt. Durch den Bologna-Prozess (und die damit angedachte „Auflösung“ der Fachgruppen und somit einer Ermöglichung des interdisziplinären Austausch innerhalb der verschiedenen Module oder die Fokussierung der Arbeit an relevanten Themen losgelöst von Einzelprofessionen) sollten entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden – dies ist einigen Hochschulen besser gelungen als anderen. An der EvH RWL finden sich solche Möglichkeiten offiziell zum Beispiel in den „interdisziplinären Lehrveranstaltungen“ im Modul „Human- und Sozialwissenschaftliche Grundlagen“ wieder. Dies bedarf allerdings immer der Bereitschaft und Offenheit der verschiedenen Lehrpersonen, sich auch auf eine andere Fachdisziplin einzulassen. Dabei vertritt jede Lehrperson nicht die eigene Fachdisziplin mit ihren Standards, sondern ist auch noch ein Individuum mit entsprechender Berufsbiografie, Lehr-Lernhaltung und Sichtweise auf die Bedeutsamkeit der eigenen Disziplin für das (ihr größtenteils „fremde“) eigentliche Studienfach.

Tab. 3: mögliche Lernhaltungen im Studium (Schrader, 2008, S. 110 ff.).

„theoretische“ Lernhaltung	Freude am Lernen; konkrete Vorstellungen von dem, was er*sie lernen will; nicht nur an praktischer Anwendung, sondern auch an theoretischen Grundlagen interessiert
„anwendungsorientierte“ Lernhaltung	„Was kann ich mit neuen Inhalten anfangen?“; Theorien und reines Faktenwissen genügen nicht
Lernhaltung „Musterschüler“	lernt für gute Noten, für Zeugnisse und Zertifikate; Einprägen möglichst vieler Fakten, um diese zu einem späteren Termin möglichst gut wiedergeben zu können; Schwierigkeiten, wenn es keine eindeutige Lösung gibt
„gleichgültige“ Lernhaltung	ökonomisches Lernen: nicht mehr, als unbedingt erforderlich, um nicht auf- oder durchzufallen
„unsichere“ Lernhaltung	Lernen begleitet von Unsicherheit und Angst; Erwartung zahlreicher Schwierigkeiten beim Lernen

Die Entwicklung der verschiedenen Haltungen im Studium hängt allerdings nicht nur von der Lehrdidaktik ab, sondern auch von den studentischen Einstellungen bezüglich des eigenen Lernverhaltens. Schrader (2008, S. 110) nennt diese „Typologien von Lernformen“; hier wird dagegen der Begriff der „Haltungen“ verwendet (s. Tab. 3). Diese verschiedenen Haltungen zeigen sich nicht per se und in allen Seminaren und Modulen gleich, sondern auch hier besteht ein entsprechender Situationsbezug. Deutlich wird hieran ebenfalls der individuelle Prozess des „Lernen“ in seiner Gesamtheit (vgl. bereits Kap. 4.1: Wahl, 2020) – abhängig von den Lernerfahrungen, die zum Beispiel in der

Schule in verschiedenen Fächern gemacht wurden, wird auch die Lernhaltung in den Seminaren und Vorlesungen an der Hochschule beeinflusst.

Ein Studium – gleich ob im Bachelor- oder im Masterbereich – ist Erwachsenenbildung. Studierende bringen entsprechende (Lern- und Lebens-)Erfahrungen mit, die sie im hochschulischen Kontext für sich und andere gewinnbringend einbringen können. Die Verantwortung für das eigene Lernen wird den Studierenden also nicht abgesprochen. Dennoch gilt:

„Ob wir als Lehrende wollen oder nicht – wir sind immer Rollenmodell und repräsentieren unsere Fachdisziplin. An uns lernen Studierende, wie eine Expertin oder ein Experte ein Thema erschließt, wie man als Soziologe oder Wirtschaftswissenschaftlerin so spricht, wie man mit dem eigenen Nichtwissen umgeht usw. Qua Status werden wir zur Normautorität“ (Centeno García, 2019, S. 21).

Centeno García (2019) fordert daher von Lehrenden an Hochschulen ein Nachdenken über den eigenen Einfluss auf die Lernerfahrungen der Studierenden – sei es durch Prozesse des *Lernens am Modell* (s. Zitat oben), durch Ermöglichung eines *Lernen durch Einsicht* als Verstehen von Zusammenhängen durch Veränderung der bisherigen Wahrnehmungsstrukturen (ebd., S. 22), ein *Lernen in konkreten Handlungszusammenhängen* (wenn „eine Aufgabe oder Herausforderung [...] nicht allein durch Routine gelöst werden kann. Die Mittel zur Lösung müssen erst gefunden oder bekannte Mittel neu kombiniert werden. [...] Authentische Probleme und Aufgaben erhöhen die Motivation und schulen typische Denk- und Handlungsmuster einer Fachkultur“, ebd., S. 23), ein *Lernen durch Reflexion* (um beispielsweise „emotionale Einflüsse aufzudecken und mit der eigenen Emotionalität in Arbeitsprozessen umzugehen“, ebd., S. 24; vgl. auch die Ausführungen von Wahl, 1991/ 2013/ 2020) und ein Lernen durch kritische Auseinandersetzung, um zu verstehen, „wie subjektive Theorien funktionieren, welche Wirkungsmacht sie entfalten“ (Centeno García, 2019, S. 24): „Indem die Studierenden mithilfe wissenschaftlicher Methoden die kritische Auseinandersetzung praktizieren, erweitern sie nicht nur ihr Handlungsrepertoire. Vielmehr entwickeln sie ein wissenschaftsbasiertes Wertesystem und verankern selbstgesteuertes, rationales, skeptische Denken als Persönlichkeitsmerkmal“ (ebd., S. 25) oder zumindest als Kompetenz und Fähigkeit.

Reflexion: Wissenschaftsvermittlung an HAWs als Verständnisproblem – Überlegungen für die eigene Lehre

Was bedeuten diese Erkenntnisse für meine eigene Lehre in der Propädeutik und in den Grundlagen der Psychologie in der Studieneingangsphase, aber auch in den von mir vertretenen Seminaren und deren Inhalten in den weiterführenden Semestern?

Sie bedeuten für mich dreierlei:

- Zum einen die Notwendigkeit, mir immer wieder zu verdeutlichen, dass Studierende nicht wissen, was sie nicht wissen, wenn ihnen relevantes (fachspezifisches) Vorwissen fehlt: Gerade alltägliche Begrifflichkeiten, die in der Sprache einer Fachdisziplin unterschiedliche Bedeutungen haben (können), gaukeln möglicherweise ein Verstehen vor, welches doch nicht existiert²⁵ (vgl. auch die Ausführungen zur „Verstehensillusion“ bei Centeno García, 2019).
- Wichtiger noch als dies ist aber der erkannte notwendige Perspektivenwechsel auf meine eigene Fachdisziplin der Psychologie: Wenn ich Soziale Arbeit als eigenständige Disziplin mit ihren eigenen Methoden anerkenne, dann sind alle anderen Fachdisziplinen in ihr (unter anderem die Psychologie) ihre *Hilfswissenschaften*. Das wiederum bedeutet, dass ich nicht mehr die „Grundlagen der Psychologie als Wissenschaft“ lehre, sondern die „Grundlagen der Psychologie als Hilfswissenschaft für die Soziale Arbeit“. Ich lehre ebenfalls auch nicht mehr „Methoden und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens“, sondern ich lehre „Methoden und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens in der Sozialen Arbeit“.
- In der Quintessenz heißt dies dann aber nichts anderes, als dass nicht mehr *die* Methoden wissenschaftlichen Arbeitens (einer bestimmten Fachdisziplin) im Fokus stehen, sondern vielmehr eine Vermittlung von **Wissenschaftlichkeit als** einer allgemeiner **Haltung und Einstellung**. Wenn wir als Lehrende, gleich welcher Wissenschaft angehörig, als Fachdisziplinen-übergreifenden, gemeinsamem Konsens also eine entsprechende *Grundhaltung der Wissenschaftlichkeit* festhalten können, bedeutet dies für uns als „Hilfswissenschaftler*innen“ in der Sozialen Arbeit eine Anerkennung der Sozialen Arbeit als eigenständige wissenschaftliche Disziplin. Für

²⁵ David Pace (u.a. 2017) hat hier mit dem Modell des „Decoding the Disciplines“ einen praktikablen Ansatz für eine entsprechende Didaktik erarbeitet.

die Soziale Arbeit als Disziplin und als Wissenschaft bedeutet dies im Umkehrschluss, dass sie uns Vertreter*innen ihrer Hilfswissenschaften ihr Vorgehen und ihre Methoden erläutert und mitteilt, in welchen Bereichen sie unsere Hilfe und Unterstützung anfragt. In aller Kürze: Wir müssen alle mehr miteinander kommunizieren.

Unter dieser Perspektive erscheint die bereits benannte Kritik eines*einer Studierenden in Kapitel 4.3 auf die Ausführungen von Staub-Bernasconi (2012) in einem anderen Licht:

„Frau Staub-Bernasconi beschreibt, wie viele Lehrende an der EvH RWL, ein Problem, welches nicht (mehr) vorhanden ist – oder lernen wir hier nicht wissenschaftlich fundiert zu handeln?“ (gekürztes Zitat aus einer ‚Selbstlern-Aufgabe‘ in der LV 3 „Propädeutik-Vertiefung“ im SoSe2021).

Diese*r Studierende positioniert sich damit eindeutig zur Sozialen Arbeit als handlungswissenschaftlicher Disziplin – die Erwartung an uns Lehrende ist, diesen Status nicht nur anzuerkennen, sondern unsere Lehre auch entsprechend auszurichten. Oder anders herum: Wenn wir (als Lehrende der eigentlichen Hilf-Wissenschaften) den Studierenden (als Vertreter*innen der eigentlichen Haupt-Wissenschaft) implizit durch unsere Lehre vermitteln, dass ihre Wissenschaft sekundär hinter unseren eigenen zurücksteht – wie kann sich da ein entsprechendes Selbstbewusstsein als Sozialarbeitswissenschaftler*in entwickeln? In diesem Sinne ist eine diesbezügliche Überprüfung meiner Lehrinhalte nicht nur in der Studieneingangsphase (wie bereits geschehen), sondern auch und weiterführend für die Lehrveranstaltungen der höheren Semester dringend erforderlich. Dabei helfen können die Reflexionsfragen von Centeno García (2019; s. Anhang B), die mir in meiner eigenen Positionierung als Wissenschaftlerin, aber auch den Studierenden als wissenschaftliche Praktiker*innen die verschiedenen Stärken bewusst machen können:

„Das Studium ist in seinem Kern eine Schulung des Denkens und ein Trainingsraum für die Auseinandersetzung mit fachlichen Handlungsfeldern und Problemen“ (Centeno García, 2019, S. 25).

Reflexion: Wissenschaftsvermittlung an HAWs als Verständnisproblem – Überlegungen für einen interdisziplinären Austausch

Die Ergebnisse aus diesem Forschungsprojekt wurden bereits – in Teilen – bei verschiedenen Fachtagungen veröffentlicht. So wurde eine Vorläuferversion des „Mensch und Wirklichkeit“-Seminars bei der „Improving University Teaching (IUT)“-Conference im Jahr 2019 vorgestellt (s. Lehmann & Hemminger, 2019); die überarbeitete Version des Seminars wurde auf der Nachfolgekonferenz 2020 präsentiert (Lehmann, 2020b). Auf der IUT-Conference 2021 wurde ein interdisziplinärer Workshop zum Thema „Let’s Talk About Science“ durchgeführt²⁶. Die Präsentation der Überlegungen zur Umgestaltung des Psychologie-Grundlagen-Seminars fand im Zusammenhang mit der Fachtagung Psychologiedidaktik und Evaluation statt²⁷ (Lehmann, 2020a). Die Ergebnisse der Kurzbefragung zum Thema „Wissenschaft“ unter Studierenden und Lehrenden sowie die sich daran anschließenden Diskussionen mit einer Gruppe EvH-Studierender konnten bereits auf einer Transferkonferenz der Ev. Hochschule Nürnberg im Februar 2021 vorgestellt werden (s. Lehmann, 2023). Eine weitere Fortführung des Themas fand 2022 auf der DGSA-Jahrestagung unter dem Tagungsthema „Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit“ in einem Panel zu „Zwischen Disziplin und Profession – wie kann der Transfer der Wissenschaft Soziale Arbeit in die Praxis gelingen?“ (Nugel, Lehmann & Löbmann, 2022) statt.

Im Zusammenhang mit der Literaturrecherche fand ein schriftlicher Austausch mit Diethelm Wahl zu seinen Ausführungen des „Handelns unter Druck“ und mit Anja Centeno García zum „Seminar als Denkschule“ statt. Dieser Austausch soll mit dem Veröffentlichen dieses Berichts 2023 in den Werkstattberichten der EvH RWL fortgeführt werden. Auch der Hochschullehrerbund hat erkannt, dass die „Forschung über die eigene Lehre“ (s. DNH-Ausgabe 02/2021) zu den in § 2 Hochschulrahmengesetz genannten Aufgaben gehört. Für einen erweiterten Austausch angesprochen werden könnten daher neben dem hlb auch andere Vereine aus dem Hochschuldidaktischen Bereich (wie z.B. dem „HD Text + (Verein zur Förderung fachbezogener Hochschuldidaktik für Geistes-, Kultur-

²⁶ s. Lehmann & Hirsch (2021)

²⁷ Die Fachtagung an sich fand pandemiebedingt nicht statt; die zugelassenen Beiträge wurden dennoch in einem eigenen Tagungsband veröffentlicht.

und Sozialwissenschaften e.V.)“ oder die dghd (Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik e.V.)).

Nachtrag (März 2023): Seit dem Forschungsprojekt und der ursprünglichen internen Berichterstellung sind nunmehr zwei Jahre und damit vier Semester vergangen. In der Zwischenzeit hat sich unter anderem auch die „Fake News“-Debatte (vgl. Kap. 2, Tab. 1) auch durch die voranschreitende Digitalisierung weiter differenziert: Im Hochschulkontext geht es nun nicht mehr nur darum, dass Studierende unterschiedliche Wahrnehmungen und Perspektiven erkennen und dies in ihrer (Beratungs-)Arbeit berücksichtigen können. Durch die Entwicklung von textbasierten Dialogprogrammen wie z.B. ChatGPT stellt sich vielmehr darüber hinaus die Frage, inwieweit „Wirklichkeit“ nicht mehr nur durch menschliche, sondern auch durch digitale „KI“-Positionierungen geprägt wird²⁸. Die Frage, inwieweit „Wissenschaft“ von praxisorientierten Studierenden als relevant für die eigene berufliche Tätigkeit erkannt und akzeptiert wird, hängt hier also auch damit zusammen, inwieweit sich Studierende kritisch mit den Aussagen und Ergebnissen solcher Chatbot-Programme auseinandersetzen. Hier ist umso mehr eine aktive, kompetenzfördernde Lehre gefragt, die die Chancen dieser Programme erkennt und gleichzeitig deren Grenzen für den wissenschaftlich-praxisbezogenen Austausch vermittelt. In diesem Kontext spielt das Seminar „Mensch und Wirklichkeit“ im Modul Human- und sozialwissenschaftliche Grundlagen des BA Soziale Arbeit (vgl. Kap. 2) weiterhin eine große Rolle. Orientieren wir uns in diesem Kontext notwendigerweise weiterhin an der Lern-Haltung der Studierenden, so darf deren Gegenüber – die Lehr-Haltung der Lehrenden – nicht außer Acht gelassen werden. Die Diskussion über die Wissenschaftsvermittlung führt damit automatisch zur Frage der „Lehr-Ethik“ von uns Lehrenden (s. auch Michel-Fabian & Lehmann, 2022).

²⁸ s. hierzu bspw. die Diskussion in der 3sat-Fernsehsendung *Scobel* vom 02.03.2023 zu „Kulturschock durch KI“ [3sat-Mediathek: <https://www.3sat.de/wissen/scobel/scobel---kulturschock-durch-ki-100.html>; verfügbar bis 02.03.2028; zuletzt geprüft 05.03.23].

Literaturverzeichnis

- Bastian, J. & Groß-Mlynek, L. (2018): *Lerntechniken und Wissensmanagement*. Wien: Hu-
ter und Roth, 2. Auflage.
- Behringer F. (2016): *Was ist Weiterbildung? Begrifflichkeiten und Indikatoren*. Bonn: BiBB.
[Download unter: [https://www.bibb.de/dokumente/pdf/pr_indikatorenta-
gung_20160422_behringer.pdf](https://www.bibb.de/dokumente/pdf/pr_indikatorenta-
gung_20160422_behringer.pdf); 20.03.23].
- Bendel, O. (2019; 15.07., 14:41 Uhr): *Wissenschaft*. [Download unter: [https://wirtschaftsle-
xikon.gabler.de/definition/wissenschaft-100061/version-370808](https://wirtschaftsle-
xikon.gabler.de/definition/wissenschaft-100061/version-370808); 20.03.23].
- Bibliographisches Institut GmbH (2020): *Duden Rechtschreibung: Wissenschaft*.
[<https://www.duden.de/rechtschreibung/Wissenschaft>; 20.03.23].
- Bohl, T. (2008): *Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Pädagogik*. Weinheim: Beltz,
3. Auflage.
- Brauner, D. J. & Vollmer, H.-U. (2008): *Erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten*. Sternen-
fels: Verlag Wissenschaft & Praxis, 3. Auflage.
- Brühl, R. (2017): *Wie Wissenschaft Wissen schafft. Theorie und Ethik*. Konstanz: UVK, 2.
Auflage.
- Centeno García, A. (2019): *Das Seminar als Denkschule*. Opladen: Barbara Budrich.
- Centeno García, A. & Kenneweg, C. (2019): Kritisch. Denken. Lernen. Einleitung zum The-
menheft. In: *die hochschullehre. Interdisziplinäre Zeitschrift für Studium und Lehre*, S.
891-904. [Download unter: <http://www.hochschullehre.org/?p=1588>; 15.02.2021].
- DBSH – Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2016): *Deutschsprachige Defini-
tion Sozialer Arbeit*. [[https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-ar-
beit/deutsche-fassung.html](https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-ar-
beit/deutsche-fassung.html); 20.03.23].
- Dewe, B., Ferchhoff, W., Scherr, A. & Stüwe, G. (2011): *Professionelles soziales Handeln.
Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis*. Weinheim: Juventa, 4.
Auflage.
- Edelstein, B. (2013; 23. Juli): *Das Bildungssystem in Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale
für politische Bildung. [Download unter: [https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zu-
kunft-bildung/163283/das-bildungssystem-in-deutschland](https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zu-
kunft-bildung/163283/das-bildungssystem-in-deutschland); 20.03.23].
- Huber, L., Pilniok, A., Sethe, R., Szczyrba, B. & Vogel, M.P. (2018): Mehr als ein Vorwort:
Typologie des Scholarship of Teaching and Learning. In: Huber, L., Pilniok, A., Sethe,

- R., Szczyrba, B. & Vogel, M.P. (Hrsg.): *Forschendes Lehren im eigenen Fach: Scholarship of Teaching and Learning in Beispielen*. Bielefeld: Bertelsmann, 2. Auflage, S. 7-17.
- Kahneman, D. (2012): *Schnelles Denken, langsames Denken*. München: Siedler, 8. Auflage.
- Kempen, B. (2010; 22. März): *Ethik in der Wissenschaft*. [Download unter: <https://www.academics.de/ratgeber/wissenschaftsethik>; 20.03.23].
- Kocian-Dirr, C. (2020): Bridge the Gap – Wissenschaftliches Arbeiten für Digital Natives. In: *DNH – Die Neue Hochschule*, Ausgabe 04-2020, S. 22-25.
- Kruse, O. (2017): *Kritisches Denken und Argumentieren*. Konstanz: UVK.
- Lachmann-Anke, Peggy & Marco, Pixabay: *Figur am Schreibtisch*. (in Abb. 3: Lernen als individueller Prozess). [Quelle <https://pixabay.com/illustrations/laptop-learn-school-computer-1019782/>; 15.02.21].
- Lambers, H. (2020): *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich*. Opladen: Barbara Budrich, 5. Auflage.
- Lehmann, A. (2023): Wissenschaftsvermittlung an HAWs – nur ein Verständnisproblem?. In: Ottmann, S. & König, J. (Hrsg.) (2023): *Wirkungen im Blick - Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit und Sozialwirtschaft. Tagungsdokumentation der Transferkonferenz. Forschung, Entwicklung, Transfer - Nürnberger Hochschulschriften, Nr. 53*. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg, S. 97-107. [doi: 10.17883/fet-schriften053].
- Lehmann, A. (2021): *Wissenschaftsvermittlung an Hochschulen für Angewandte Wissenschaft – nur ein Verständnisproblem?* [Vortrag gehalten auf der Transferkonferenz der Ev. Hochschule Nürnberg (virtuelle Konferenz) am 25.02.2021; Veröffentlichung im Druck].
- Lehmann, A. (2020a): Psychologie als Wissenschaft – Vermittlung einer wissenschaftlichen Haltung an Studierende der Sozialen Arbeit im Seminar „Grundlagen der Psychologie“. In: KRÄMER, M., ZUMBACH, J. & DEIBL, I. (Hrsg.): *Psychologiedidaktik und Evaluation XIII*. Düren: Shaker, S. 273-282.
- Lehmann, A. (2020b): *Students' Problems with Applied Sciences at Universities of Applied Sciences*. [Vortrag gehalten am 02. Juli 2020 auf der 45th Annual IUT-Conference (virtuelle Konferenz); <https://www.iutconference.com/>].

- Lehmann, A. & Hemminger, E. (2019): *Reality According to People. A Seminar to Learn Academic Thinking*. [Vortrag gehalten am 24. Juli 2019 auf der 44th Annual IUT-Conference in Mülheim; Paper s. <https://www.iutconference.com/category/2019-proceedings/>].
- Lehmann, A. & Hirsch, M. (2021): *Let's Talk About Science*. [Workshop durchgeführt am 21. Juli 2021 auf der 46th Annual IUT-Conference (Online); Vortrag s. <https://iutconference.com/2021/07/2021-workshop-1-lets-talk-about-science/>; 01.03.23].
- Maier, M. (2018): Gegenstandsbereich und Grundzüge der Nachrichtenwerttheorie. In: Maier, M., Retzbach, J., Glogger, I. & Stengel, K. (Hrsg.): *Nachrichtenwerttheorie*. Baden-Baden: Nomos, 2. Auflage, S. 13-28.
- Mausfeld, R. (2015): „Warum schweigen die Lämmer?“ *Demokratie, Psychologie und Techniken des Meinungs- und Empörungsmanagements*. [Download: https://www.nachdenkseiten.de/upload/pdf/150806_Mausfeld.pdf; 20.03.23].
- Mennemann, H. & Dummann, J. (2020): *Einführung in die Soziale Arbeit*. Baden-Baden: Nomos, 3. Auflage.
- Michel-Fabian, P. & Lehmann, A. (2022): *Lehr-Ethik – Ethik (in) der Lehre: Eine interdisziplinäre Annäherung*. [Vortrag gehalten am 19. November 2022 auf der Fachtagung „Ethik in der beruflichen Bildung“ an der HSPV NRW, Abt. Duisburg].
- Müller, B. (2017): *Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 8. Auflage.
- Murgia, M. (2019): *Faschist werden. Eine Anleitung*. Berlin: Wagenbach, 3. Auflage.
- Nugel, M., Lehmann, A. & Löbmann, R. (2022): *Zwischen Disziplin und Profession – wie kann der Transfer der Wissenschaft Soziale Arbeit in die Praxis gelingen?* Panel auf der DGSA-Jahrestagung 2022 (online), 29.04.2022.
- Pace, D. (2017): *The Decoding the Disciplines Paradigm. Seven Steps to Increased Student Learning*. Bloomington: Indiana University Press.
- Pitz-Klauser, P. (2019): *Analysieren, Interpretieren, Argumentieren*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Schilling, J. (2020): *Didaktik/ Methodik Sozialer Arbeit*. München: Ernst Reinhardt, 8. Auflage.
- von Schlippe, A. & Schweitzer, J. (2000): *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 7. Auflage.

- Schrader, J. (2008): *Lerntypen bei Erwachsenen. Empirische Analysen zum Lernen und Lehren in der beruflichen Weiterbildung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 2. Auflage.
- Schrader, J. & Loreit, F. (2018; 6. Juli): *Was ist Erwachsenenbildung? Geschichte, Hintergrund, Ziele*. [Download unter: <https://www.kulturrat.de/themen/kulturelle-bildung/kulturelle-erwachsenenbildung/was-ist-erwachsenenbildung/>; 20.03.23].
- Spinath, B., Seifried, E. & Eckert, C. (2014): Forschendes Lehren: Ein Ansatz zur kontinuierlichen Verbesserung von Hochschullehre. In: *Journal Hochschuldidaktik*, 25. Jg., Heft 1-2, S. 14-16. [Download unter: <https://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/33753>; 20.03.23].
- Stangl, W. (2021): Stichwort: 'Wissenschaft – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. [Download unter: <https://lexikon.stangl.eu/10320/wissenschaft/>; 18.05.21].
- Staub-Bernasconi, S. (2012): Der „transformative Dreischritt“ als Vorschlag zur Überwindung der Dichotomie von wissenschaftlicher Disziplin und praktischer Profession. In: Becker-Lenz, R., Busse, S., Ehlert, G. & Müller-Hermann, S. (Hrsg.): *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule*. Wiesbaden: Springer, S. 163-186.
- Staub-Bernasconi, S. (2009): Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit (SA/SP) im deutschsprachigen Kontext im Spiegel internationaler Ausbildungsstandards. Soziale Arbeit – eine verspätete Profession? In: Becker-Lenz, R., Busse, S., Ehlert, G. & Müller, S. (Hrsg.): *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage.
- Tversky, A. & Kahneman, D. (1973): Availability: A heuristic look at the availability heuristic. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, Jg. 61, S. 195-202.
- Verbeek, V. (2021): Fachschul- und Hochschulqualifizierte in sozialen Berufen. In: *DNH – Die Neue Hochschule*, Ausgabe 02/2021, S. 16-19.
- Wahl, D. (2020). *Wirkungsvoll unterrichten in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Wahl, D. (2013): *Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 3. Auflage.
- Wahl, D. (1991): *Handeln unter Druck. Der weite Weg vom Wissen zum Handeln bei Lehrern, Hochschullehrern und Erwachsenenbildnern*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Anhang

Anhang A – Kurzfragebogen zum Thema „Wissenschaft“	54
Anhang B – Zur Positionierung in Wissenschaft, Lehre, Lernen und Praxis (Centeno García, 2019, S. 65)	54
Anhang C – Folien des ersten Diskussions-Workshops zum Thema „Wissenschaft an HAWs“ (Dezember 2020)	55
Anhang D – Folien des zweiten Diskussions-Workshops zum Thema „Wissenschaft an HAWs“ (Februar 2021)	65

Anhang A

Kurzfragebogen zum Thema „Wissenschaft“ – verteilt an Studierende unterschiedlicher HAWs:

1. Was ist für Sie Wissenschaft? Wie definieren Sie „Wissenschaft“? Was verbinden Sie mit „Wissenschaft“? – Bitte notieren Sie kurz und gerne in Stichworten, was Ihnen hierzu einfällt.
2. Wie sehen Sie die Verbindung von „Wissenschaft“ und Ihrem Studienfach? Bitte bewerten Sie den für Sie wahrgenommenen Zusammenhang auf einer Skala von 0 (keine Verbindung) bis 10 (extrem enge Verbindung) und kreuzen Sie an.
3. Wie kommen Sie zu Ihrer Bewertung? Was sind Ihre Gründe?

Anhang B

Zur Positionierung in Wissenschaft, Lehre, Lernen und Praxis – „Fragen auf dem Weg zur Förderung von Selbstwirksamkeitsüberzeugungen“ (Centeno García, 2019, S. 65):

- „Wo liegen Ihre Stärken als Wissenschaftler*in? Mit welchen Situationen in Ihrer wissenschaftlichen Praxis können Sie gut umgehen?“
- Wo liegen Ihre Stärken als Lehrperson? Mit welchen Situationen in der Lehre können Sie souverän und gelassen umgehen?
- Wie viel Erfahrung können Sie einbringen? Was sind Ihre persönlichen Sternstunden in der wissenschaftlichen und in der didaktischen Praxis?
- Was trauen Sie Ihren Studierenden zu? Wie sehen Sie sie?
- In welcher Form können sich Studierende im Seminar erproben?
- An welchen Stellen lassen sich Erfolge im Semesterverlauf sichtbar machen?
- Was macht für Sie und für die Studierenden im Seminar ein gutes Arbeitsklima aus?“

Anhang C


Folien des ersten Diskussions-Workshops zum Thema „Wissenschaft an HAWs“ (Dezember 2020)

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Wissenschaft an HAWs: „Theorie“ vs. „Praxis“?!

- Forschungsprojekt -

Diskussionsrunde mit Studierenden an der EvH am
15.12.2020 (online)




Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Agenda für heute

- (organisatorischer) Einstieg in die Diskussionsrunde
- (inhaltlicher) Einstieg ins Thema
- „Was bisher geschah...“ – Präsentation der bisherigen Grobauswertungen
- Diskussion in Kleingruppen (1)
- Austausch im Plenum
- Diskussion in Kleingruppen (2)
- erneuter Austausch im Plenum
- vorläufiger Abschluss und Ausblick



Prof. Dr. A. Lehmann


15. Dez. 2020

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"

Einstieg in die Diskussionsrunde

- kurze Vorstellung der Teilnehmenden:
 - „Ich heiße...“
 - „Ich studiere ... im ... Semester.“
 - „Und ich bin heute hier, weil...“

- Worum geht es hier heute (inhaltlich)?
 - Meine Forschungssemesterfrage
 - wichtig: Anonymität Ihrer Person
 - Teilnahmebescheinigung möglich 😊



FRANZÖSISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
FRENCH SCHOOL OF APPLIED SCIENCES

Prof. Dr. A. Lehmann

15. Dez. 2020

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"

Einleitung ins Thema

- „Was verstehen eigentlich Sie unter Wissenschaft?“

- Rufen Sie www.menti.com auf und geben Sie folgenden Code ein:
###
- Bitte beantworten Sie dort die Frage: „Was verbinden Sie mit Wissenschaft?“
- ... und falls das klappt, sehen wir Ihre Antworten gleich...

Forschung

Erkenntnisgewinn durch Beobachtung und Reflexion.

Unter Wissenschaft verstehe ich eine Ansammlung von Wissen bzw. Informationen, welches für die Entwicklung der Welt bzw. bestimmten Bereichen unerlässlich ist.

Objektive Erhebungen nach festgelegten Kriterien und Merkmalen, die überprüfbar sind

Unter Forschung verstehe ich forschen, untersuchen, aufdecken von neuem Wissen, methodisches Arbeiten

Herauffinden von Zusammenhängen, Inhalten...Belastbares Schaffen

Professionalität aufgrund von Wissensgrundlagen/Wissen gibt mir Gestaltungsmöglichkeiten




Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

„Was bisher geschah...“ – die Erhebung (1)

Befragung unter n = 170 Studierende an verschiedenen HAWs in verschiedenen Studiengängen und unterschiedlichen Semestern:

- „Was ist für Sie Wissenschaft? Wie definieren Sie ‚Wissenschaft‘? Was verbinden Sie mit ‚Wissenschaft‘? (offene Frage)
- „Wie sehen Sie die Verbindung von ‚Wissenschaft‘ und Ihrem Studienfach?“ (Ankreuzen auf einer Skala von 0 ‚keine Verbindung‘ bis 10 ‚extrem enge Verbindung‘)
- „Wie kommen Sie zu Ihrer Bewertung? Was sind Ihre Gründe?“ (offene Frage)

 FERNASTUDIENHOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
FHO
FERNSTUDIEN UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

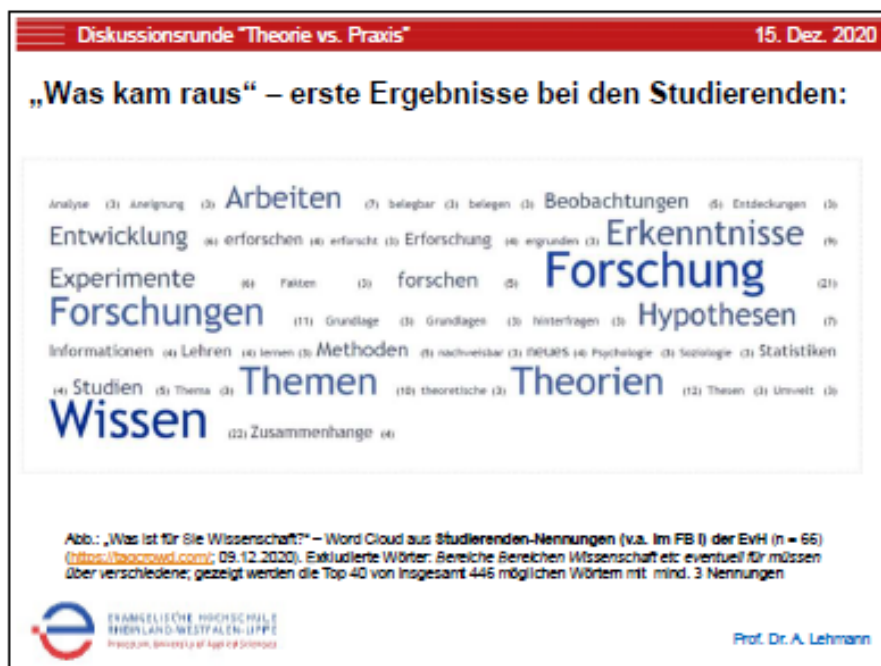
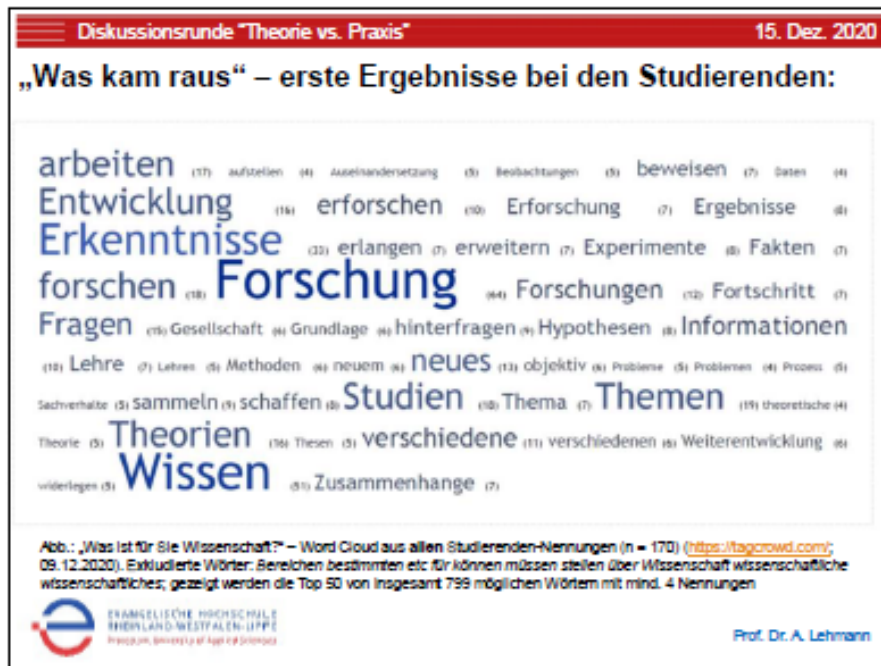
„Was bisher geschah...“ – die Erhebung (2)

Befragung unter n = 10 Lehrenden an verschiedenen HAWs und in verschiedenen Studiengängen mit jeweils unterschiedlichen fachlichen Hintergründen:

- „Was ist für Sie Wissenschaft? Wie definieren Sie ‚Wissenschaft‘? Was verbinden Sie mit ‚Wissenschaft‘? (offene Frage)

 FERNASTUDIENHOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
FHO
FERNSTUDIEN UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Prof. Dr. A. Lehmann




15. Dez. 2020

„Was kam raus“ – und bei den Lehrenden:

Aspekte (2) Aufklärung (3) **Aussagen** (4) bedient (2) beschreiben (2) Bestand (2) **bestimmen** (3) bewusst (2) dient (2)
 Disziplin (3) entwickeln (2) Entwicklung (2) Ereignissen (2) **Erkenntnisse** (3) Fehler (2) **Forschung** (4) **Fragen** (3)
 Fragestellungen (2) Funktion (2) gemeinsam (2) Generierung (2) **Gesellschaft** (3) **Haltung** (3)
 hinterfragen (3) **Ideen** (4) Instrumenten (2) klar (2) Kommunikation (2) **Methoden** (3) methodisch (2)
 nachvollziehbar (2) Nachvollziehbarkeit (2) nachvollziehen (2) **Praxis** (3) **Probleme** (3) **Prozess** (3) **Regeln** (3) **Seite** (2)
 Sprache (2) Tätigkeit (2) **verbunden** (3) vermittelt (2) **vorgehen** (3) **Vorgehen** (2) **Wahrheit** (3)
 Wahrheiten (3) **Weg** (3) **Wissen** (11) **Wissens** (4) Zusammenhängen (2)


Abb.: „Was ist für Sie Wissenschaft?“ – Word Cloud aus Lehrenden-Nennungen verschiedener Fachdisziplinen und
 HAWs (insgesamt 10 Teilnehmende) (<https://www.wordcloud.com/>; 09.12.2020). Exkludierte Wörter: Art Fall
 Gegenstandsbereich Wissenschaft bzw. eher eigentlich für Jeweiligen können lassen mal ne über überhaupt
 verschiedenen wissenschaftliche; gezeigt werden die Top 50 von insgesamt 442 möglichen Wörtern mit mind. 2
 Nennungen

 Prof. Dr. A. Lehmann

15. Dez. 2020

Was mir hier auffällt...

- Bei den Studierenden wird „Wissenschaft“ zumeist mit „Forschung“ gleichgesetzt.
- Bei den Lehrenden hingegen ist „Forschung“ nicht unter den meistgenannten Begriffen.
- Bei den Lehrenden werden viele verschiedene Begriffe genannt – es scheint ein sehr breites Verständnis bzgl. „Wissenschaft“ zu geben.
- Bei den Studierenden wiederholen sich gleiche Begriffe häufiger – hier scheint es ein sehr fokussiertes Verständnis bzgl. „Wissenschaft“ zu geben.


 Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Diskussion in Kleingruppen (1)

- Was sind Ihre Gedanken hierzu? Wo bleiben Sie hängen? Welche Fragen stellen sich Ihnen?
- Bitte notieren Sie sich Ihre KG-Gedanken, -Hänger und -Fragen, so dass Sie diese gleich im Plenum vorstellen können.
- Nutzen Sie hierfür das Zumpad unter <https://zumpad.zum.de/####>

Zeit: 15 min

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Procurator University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Austausch im Plenum (1)

- Wie fassen Sie Ihre Gedanken, Hänger und Fragen zusammen? Worüber haben Sie diskutiert?

Wie viel Wert legen Lehrende eigentlich auf wissenschaftliches Arbeiten? Z.T. laxes Handeln, z.B. reine Literaturarbeiten; unterschiedliche Qualität der Propädeutik-Seminare

„wt Methoden“ auch Thema fürs Bulimie-Lernen für die nächste Prüfung


Verknüpfung wt Methoden mit anderen Modulen, u.a. Praxissemester

Ökonomisches Denken (Forschung ist sehr zeitaufwändig und erfordert viel Eigenarbeit)

Propädeutik – Forschung ist für viele so undefinierbar, z.B. eigener biografischer Hintergrund: Hinterfragen „Zuhause“ nicht gewollt, in der Schule nicht gewünscht, Erziehung und Umfeld haben damit nichts zu tun

Berufserfahrung vs. „Wissenschaft“

Wichtig: nur nur diskutieren (= „Jabern“), sondern immer auch Rückbezug auf den entsprechenden theoretischen Hintergrund setzen – „theoriebasiertes Streiten“

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Procurator University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Inhalt des Zumpads zu dieser 1. Frage / Diskussionsrunde / Kleingruppe:

- Unterscheidung zwischen Lehrenden und Studenten:
 - Studenten: weniger Berührungspunkte (kaum Berührungspunkte in der praktischen Arbeit)
 - Lehrende: Sie setzen sich primär mit dem Forschungsstand auseinander (tägliche Arbeit)
 - kurze Korrelation im Studium
 - Was verbirgt sich für Studierende gedanklich hinter dem herorgehobenen Forschungsbegriff?
- Praxis und Lehre durch die Wissenschaft verbinden
- Reflexion des eigenen Handelns und Arbeitens
- -Teilweise ansonsten keine Berührungen zur akademischen Welt, Studierende aus bildungsfernen Familien, möglicherweise sogar Stigmatisierung durch das Umfeld
- Unterschiedliche Qualitäten der Propädeutik-Seminare
- Hürde: Neutrales Beschreiben von Inhalten
- Noch mehr an die Hand genommen werden
- Freudvolles Auseinandersetzen mit Wissen ist nicht möglich, da immer etwas abzuleiten ist
- Es macht Spaß, mit Quellen zu arbeiten
- Ratgeber-Literatur ist nicht zielführend, aber beliebt
- Wissenschaft muss etwas fürs praktische Tun bedeuten
- Verbindung mit Praxissemester, damit dieser Sinn entsteht/wird
- Großer Schritt von einfacherer Reproduktion in der Schule (Referate) zu komplexen, belastbaren Zusammenhängen im Studium
- Warum denken Studierende überwiegend an Forschung?
- Berufserfahrung vs Wissenschaft

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Evangelical University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Diskussion in der Kleingruppe (2)

- Zurück in die Kleingruppen: Was machen „wir“ damit? Wo sehen Sie Ansatzpunkte z.B. für die Lehre? Was würden Sie sich hier wünschen? Was kann ich (AL) von Ihnen mitnehmen?
- Bitte notieren Sie sich auch hier Ihre KG-Überlegungen, so dass Sie diese gleich im Plenum vorstellen können.
- Nutzen Sie hierfür erneut das ZumPad unter <https://zumpad.zum.de/###>

Zeit: 20 min

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Evangelical University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Austausch im Plenum (2)

➤ Bitte stellen Sie Ihre Ansatzpunkte kurz vor – was möchten Sie mir (als Lehrende) mitgeben?

Kritik an Handreichung: Schwerpunkte werden gelegt, die so vielleicht nicht hilfreich sind, z.B. bei seitenlangen Hinweisen zu Gesetzestexten, aber wenig zu „Wie Artikel zitieren? Wie Magazin zitieren? Wie online zitieren?“

Verknüpfung zu Citavi fehlt in der Handreichung

Online-Recherche zur DigiBib fehlt in der Handreichung

DigiBib ist auch auf der Bib-Homepage sehr versteckt

Vereinheitlichung der Prop-Seminare mit passendem Anwendungsbezug?

Refresherkurs kurz vor der BA-Arbeit?

+ zumindest gibt es bei uns noch Prop-Seminare – an anderen HS gibt's die gar nicht .. - Qualität mancher Prop-Seminare...

Theoriebezug in Studi-Äußerungen herstellen durch Lehrende

Selbst-Zutrauen der Studis entwickeln helfen durch „an die Hand nehmen“

Vorsicht bei „der Ton macht die Musik“: keine normativen Setzungen, die entmutigen, entmutigende Art der Verbalisierung – Thema Wertschätzung – zu hoher Anspruch?!

n

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Inhalt des Zumpads zu dieser 2. Frage / Diskussionsrunde / Kleingruppe:

Brückenschlag:

- Lehrende können Beiträge der Studierenden nochmal explizit in die (nur implizit genannte) Theorien einbetten und damit die Explizierung befördern
- Beziehung zwischen theoretischen Bezügen von Inhalten mehrerer Lehrveranstaltungen aufzeigen

Wir wiederholen uns: Noch mehr an die Hand genommen werden → damit die Flügel besser wachsen können

Es darf kein Glücksfall sein, ob man ein gutes oder nicht so gutes Prop-Modul hat

Studi-Empowerment


Mut machen, Verunsicherung auszuhalten

Vieles hiervon passiert teilweise, aber noch nicht in der Breite

Ruf nach Vereinheitlichen Propädtk. Inhalten/ sehr unterschiedliche Inhalte in den Einführungskursen

Macht eine Wiederholung vor der BA-Arbeit Sinn?

Handreichung zum wissenschaftlichen Arbeiten ausreichend?!

 **EVANGELISCHE HOCHSCHULE RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE**
Provision, University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"
15. Dez. 2020

Vorläufiger Abschluss

- Was ist für Sie noch offen?
- Was erwarten Sie, was sich „hieraus“ entwickelt?
- Was würde / könnte Ihnen persönlich und selbst helfen?

Methoden

Verbreitungs- oder Ausbreitungsgebiete zum wissenschaftlichen Arbeiten


Verknüpfung der wissenschaftlichen Inhalte an der Hochschule

Einzelne Regeln für die Didaktik, auch wenn einzelne jede Disziplin noch individuelle Vorgaben macht. Mehr Beispiele für die Verknüpfung von Praxis und Wissenschaft im Regelstudium

Ausblick

Die Theorie ist sehr viel weiter und komplexer als ich es bisher angenommen habe. Es mich sehr spannend über die verschiedenen Definitionen und Verbindungen von Wissenschaft zu diskutieren.

In der Reflexion haben wir gemerkt, wieviel über Wissenschaft in der Hochschullehre kommuniziert wird. Die Verknüpfung mit der Praxis ist Problematischer, aber nicht nicht so sehr, wenn Wissenschaft für praktische Arbeit wichtig ist.



EVANGELISCHE HOCHSCHULE
NIEDERRHEIN
FRIEDLAND-WESTFALEN-LIPPE
FRIEDLAND, UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES


Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"
15. Dez. 2020

Wann und wie geht's weiter?

... weitere Auswertungen ... Literaturrecherche und Auswertungen ... Ihre Rückmeldungen ... schreiben, schreiben, schreiben ... etc. ...

- ⇒ angedacht: 2. Diskussionsrunde mit einer Präsentation des (vorläufigen) Forschungsberichts inkl. (vorläufiger) Ergebnisse und Schlussfolgerungen
- ⇒ terminlich: nach den Prüfungswochen in der 7. KW 2021 (d.h. zwischen dem 15. und dem 19. Februar 2021 – „Karnevalswoche“)
- ⇒ *Passt das für Sie?! (so generell...)*
- ⇒ *Positive Rückmeldung der Studierenden zu dieser Diskussionsrunde („sowas fehlt“, „viel öfter“) – meine Idee aus dem Ganzen: im BA&More ähnliche Diskussionsrunden zu Themen wie diesen anbieten!*



EVANGELISCHE HOCHSCHULE
NIEDERRHEIN
FRIEDLAND-WESTFALEN-LIPPE
FRIEDLAND, UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 15. Dez. 2020

Danke Ihnen! 😊



 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Evangelical University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Anhang D


Folien des zweiten Diskussions-Workshops zum Thema „Wissenschaft an HAWs“ (Februar 2021)

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Wissenschaft an HAWs: „Theorie“ vs. „Praxis“?!

- Forschungsprojekt -

2. Diskussionsrunde mit Studierenden an der EvH am
16.02.2021 (online)

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Prologum, University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Agenda für heute

- (organisatorischer) Einstieg in die Diskussionsrunde
- (kurzer) Rückblick
- (ebenso kurze) Vorstellung der Ergebnisse von Wahl (1991; 2013; 2020) und Müller (2017)
- Diskussion in Kleingruppen
- Austausch im Plenum
- nochmalige Diskussion in Kleingruppen
- Nochmaliger Austausch im Plenum
- Abschluss und Ausblick



 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Prologum, University of Applied Sciences


Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Einstieg in die Diskussionsrunde

- Was ist bei Ihnen vom letzten Mal „hängen“ geblieben?
 - „Ich heiße...“
 - „Bei mir ist hängen geblieben...“
 - „Ich frage mich diesbezüglich...“

- Worum geht es hier heute (inhaltlich)?
 - „Was bisher geschah“ ☺
 - weiterhin: Anonymität Ihrer Person
 - ebenfalls weiterhin: Teilnahmebescheinigung möglich – bitte Email an mich!

 FACHHOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Kurzer Rückblick

- Was verstehen Studierende unter Wissenschaft? – Was verstehen Lehrende darunter?
 - Studierende: „Wissenschaft“ = „Forschung“; sehr fokussiertes Verständnis
 - Lehrende: sehr breites Verständnis bzgl. „Wissenschaft“; „Forschung“ nicht unter den meistgenannten Begriffen
- Ihre Gedanken hierzu: Bezug v.a. zum Propädeutik-Modul; zur Studierenden-Biografie; Beziehung zwischen Wissenschaft und Praxis
 - Hinweis auf Mängel in *Handreichung*; Hinweis auf Seminargestaltung (Stichwort „theoriebasiertes Streiten“) (Stichwort „Wertschätzung“)
- Meine Schlussfolgerung: Liegt das Problem an einem Kommunikationsproblem?!

 FACHHOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

16. Feb. 2021

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"


Definitionen

„empirisch“: „Erfahrungswissen [...], das auf einer systematischen und zugleich methodischen Sammlung von Daten beruht“ (Wahl, 2020, S. 7)

„evidenzbasiert“: „Beleg‘ oder ‚Beweis‘ [...] im Sinne eines Nachweises für die Wirksamkeit einer Maßnahme. Dieser Nachweis [...] sollte auf Wissen beruhen, das hohen Standards genügt und das durch wissenschaftlich bestätigte Erfahrungen fundiert ist“ (a.a.O.).

„Wissenschaft“: „Wissen hervorbringende forschende Tätigkeit in einem bestimmten Bereich“ (Bibliographisches Institut, 2020, o.S.)

⇒ „Wissenschaft kann ohne kritisches Denken, ohne kontinuierliche Auseinandersetzung, ohne Diskurs nicht existieren“ (Centeno García, 2019, S. 30).




Prof. Dr. A. Lehmann


16. Feb. 2021

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"

„Spannungsfeld der Lebens- und Arbeitswelt Hochschule“



(Huber, 1983, S. 128, zit. n. Centeno García & Kenneweg, 2019, S. 900, Abb. 2)



Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

In der Literaturrecherche (u.a.) gefunden:

Huber, 1983, S. 128, zit. n. Centeno Garcia & Kenneweg, 2019, S. 900, Abb. 2

- Diethelm Wahl (1991; 2013; 2020) über „Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln“
- Burkhard Müller (2017) zu „In der Fallarbeit Vorerfahrung von Studierenden anerkennen und nutzen“

EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RIEDLAND-WESTFALEN-LIPPÉ
Evangelical University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

„Handeln unter Druck“ (Wahl, 1991)

„Die enttäuschende Erfahrung, daß [sic!] gespeichertes Wissen und konkretes Handeln weit auseinanderklaffen könne, tritt besonders dort auf, wo Menschen schnell agieren und reagieren müssen“ (Wahl, 1991, Rückseite). – bzw. genauer:

„Pädagogische Experten schienen sich um so mehr an ihren subjektiven Theorien und um so weniger an den wissenschaftlichen Ausbildungsinhalten zu orientieren, je schneller sie handeln mußten [sic!] und je stärker sie dabei emotional belastet waren“ (ebd., S. 5).

EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RIEDLAND-WESTFALEN-LIPPÉ
Evangelical University of Applied Sciences


Prof. Dr. A. Lehmann

16. Feb. 2021

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"

„Handeln kann man nur handelnd erlernen“ (Wahl, 2013, S. 201)

„In meiner Berufsbiografie habe ich Jahre benötigt, um zu begreifen, dass es einerseits einen langen Atem braucht und andererseits eine erhebliche Frustrationstoleranz, wenn man es anstrebt, Menschen zu Veränderungen ihres Handelns zu animieren. [...] Gelingen kann dies nur dadurch, dass man über längere Zeit die einem anvertrauten Personen anregt, in kleinen Schritten kontinuierlich an sich selbst zu arbeiten, etwas Neues in der täglichen Praxis zu erproben, aufmerksam auf die Effekte zu achten und das im eigenen Handeln zu verfestigen, was sich bewährt hat“ (a.a.O.).




Prof. Dr. A. Lehmann

16. Feb. 2021

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"

Lernen als individueller Prozess (vgl. Wahl, 2020, S. 101, Abb. 17)



Quelle: Figur: Image by Pigo and Marco Luchini from Pixabay, 16.02.21



Prof. Dr. A. Lehmann


Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Stichwort „Vorwissen“ (Wahl, 2020)

„Was wir wissen und was wir können ist nicht nur Resultat von Lernprozessen. Es ist vor allem der wichtigste Ausgangspunkt für den Erwerb weiteren Wissens und weiterer Kompetenzen!“ (ebd., S.19).

Hierzu auch:

„[...] , dass Hochschullehrer schlecht beraten sind, wenn sie Studierende als ahnungslose und erfahrungslose Wesen behandeln, statt sie als werdende Fachleute mit eigenem Kopf ernst zu nehmen“ (Müller, 2017, S. 12).

 FACHHOCHSCHULE
WESTFALEN-LEPP
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

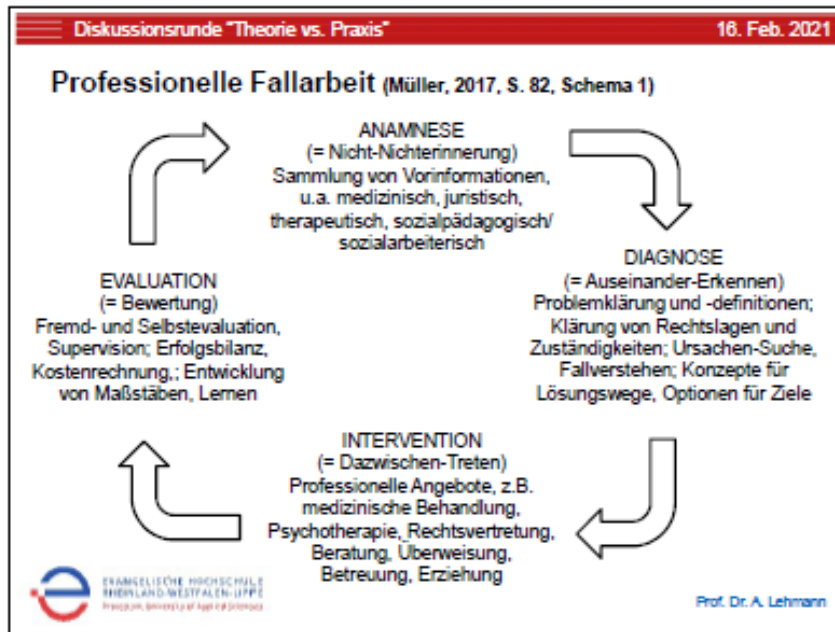
Stichwort „Fallarbeit“ (Müller, 2017):

„Fallarbeit heißt, praktische Probleme klären wollen. Darin steckt eine nicht leicht erkennbare Schwierigkeit“ (Müller, 2019, S. 35).

1. *Arbeitsregel:* „Fallarbeit in der Sozialen Arbeit heißt nachdenken über Fallgeschichten von einem praktischen Standort aus. Dieser impliziert reale, berufliche Verantwortung für einen Fall oder gedankliche Identifikation damit. Wer dies ausblendet, kann über Fälle spekulieren, aber nicht sie verstehen lernen“ (ebd., S. 36).
2. *Arbeitsregel:* „Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen können die Frage, was im konkreten Fall zu tun ist, nur dann praktisch beantworten, wenn sie auch verstehen, was andere (Instanzen) dabei tun oder damit zu tun haben“ (ebd. S. 38).
3. *Arbeitsregel:* „Fallarbeit in der Sozialen Arbeit heißt Orte des Nachdenkens zu schaffen, in denen Fälle erster Ordnung (unklare oder schwer zu bewältigende Konstellationen einer Praxis) in Fälle zweiter Ordnung verwandelt werden können: in Lernschritte für mögliche Lösungen“ (ebd., S. 40).

 FACHHOCHSCHULE
WESTFALEN-LEPP
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Prof. Dr. A. Lehmann



Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021


Diskussion in Kleingruppen (1)


Was von diesen ganzen Informationen (die ich Ihnen gerade präsentiert habe), ist bei Ihnen „hängen“ geblieben? ☺


Woran sind Sie „hängen“ geblieben? Was nehmen Sie hiervon für sich mit?

Bitte halten Sie Ihre Gedanken, Ideen und Diskussionspunkte im Zumpad fest: <https://zumpad.zum.de/###>

Zeit: 20 min

 FACHHOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Faculty of Applied Sciences Prof. Dr. A. Lehmann


Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"	16. Feb. 2021
Austausch im Plenum	
<p>→ Kurze Präsentation Ihrer diskutierten Aspekte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durch das "schnelle" Handeln können Fehler entstehen (kaum Zeit zur Reflexion) • Aufgrund der Verhaltensänderung sollten die eigenen Handlungen bzw. die eigene Lerngeschichte vor Augen geführt werden • Spielraum für die Lerngeschichte von ANDEREN zulassen • Wer entscheidet, welche Methode angewendet wird (Wie sieht der Seminarplan aus?) • Handeln unter Druck = Bauchgefühl, im Nachhinein können Situationen reflektiert werden. → Dies begegnet mir täglich im Beruf (KITA) • Handeln unter Druck fällt mir schwer. • Handeln kann nur handelnd erlernt werden ähnlich "learning by doing" • Vorwissen: begünstigt Wissensverknüpfungen, aber von null anzufangen bietet auch Potenzial = verbätschende Grundhaltung • Fallarbeit: Aufgreifen von Praxiswissen guter Ansatz, motivierende Wertschätzung - da bleibt man lieber dran in Veranstaltungen • Herausstellung der individuellen Eigenschaften der einzelnen Studierenden in Bezug auf Lerntempo bestmögliche Hilfe • Wenn man Zeit zu Reflexion hat, kann man auf mehr Wissen zurückgreifen, auch für Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Themen braucht es Zeit. Das Wissen darum, dass ein "Schwebezustand" mit noch nicht gefestigtem Wissen ein Teil des Weiterkommens ist • Bauchgefühl als Anfangspunkt für Empirie - guter Anfang, um Interesse an dem selbst gewählten Thema zu haben - das Bauchgefühl dem aber nicht verwechseln mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, weitergehen • Freiheit für wissenschaftliche Bearbeitung, wenn man Regeln kennt - nicht immer fragen, was will die/der Lehrende? 	
 <p>EVANGELISCHE HOCHSCHULE NIEDERRHEIN-WESTFALEN-LIPPE Practical University of Applied Sciences</p>	Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis"	16. Feb. 2021
Diskussion in Kleingruppen (2)	
<p>Ist für Sie das Thema „Wissenschaft“ mit diesen Überlegungen hinreichend vertreten? Wie definieren Sie (für sich) nun das Thema „Wissenschaft“? In Ihrem Studium, Ihrem (späteren) Beruf, im Kontext mit der „Praxis“?</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Propädeutik im Studium für alle Studierenden gleiche Inhalte • Zu Wissenschaftsbegriff: Deutlich mehr Klarheit, v.a. durch den ersten Termin/wird sich erweitern, aber gute Basis. Diese Basis ist, dass Wissenschaft nicht nur Forschung ist, sondern empirische, evidenzbasierte Auseinandersetzung • Zu Wissensvermittlung und -aneignung gute neue Gedanken: Lerntempo, Reflexion, Fallarbeit, kompetente Studierende als Konzept, Verantwortung von Lehrenden auch für Methodik/Didaktik und Psychologie • Wissenschaft muss Teil von Praxis sein. Es braucht Zeit für Auseinandersetzung mit Wissenschaft in Praxis. Gefahr des Auseinanderdriftens von Wissenschaft und Praxis - wer kann das wie zusammenhalten? 	
 <p>EVANGELISCHE HOCHSCHULE NIEDERRHEIN-WESTFALEN-LIPPE Practical University of Applied Sciences</p>	Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Austausch im Plenum

⇒ Was könnte dies für „die Lehre“ bedeuten?

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
NIEDERRHEIN-WESTFALEN-LIPPE
Evangelical University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021


Wie geht es weiter?

Vielen Dank!!!

- Vorstellung der Ergebnisse dieses Forschungsprojekts auf der Transferkonferenz an der EvH Nürnberg (25.02.2021)

Transferkonferenz
„Wirkungen im Blick - Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit und
Sozialwirtschaft“ an der EvH Nürnberg – kostenfrei!

- Anmeldung und Informationen unter: <https://eveeno.com/###>


 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
NIEDERRHEIN-WESTFALEN-LIPPE
Evangelical University of Applied Sciences

Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Austausch im Plenum

⇒ Was könnte dies für „die Lehre“ bedeuten?

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Program of Applied Sciences Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Wie geht es weiter?

Vielen Dank!!!

- Vorstellung der Ergebnisse dieses Forschungsprojekts auf der Transferkonferenz an der EvH Nürnberg (25.02.2021)

Transferkonferenz
„Wirkungen im Blick - Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit und
Sozialwirtschaft“ an der EvH Nürnberg – kostenfrei


- Anmeldung und Informationen unter: <https://eveeno.com###>

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Program of Applied Sciences Prof. Dr. A. Lehmann

Diskussionsrunde "Theorie vs. Praxis" 16. Feb. 2021

Abbildungen

LACHMANN-ANKE, Peggy & Marco, Pixabay: Figur am Schreibtisch, Folie 10:
Quelle <https://pixabay.com/illustrations/laptop-learn-school-computer-1019782/> [15.02.21].

 EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Program of Applied Sciences Prof. Dr. A. Lehmann



Evangelische Hochschule
Rheinland-Westfalen-Lippe

Immanuel-Kant-Str. 18-20
44803 Bochum

Telefon 0234/36901-0
Telefax: 0234/36901-100

E-Mail: evh@evh-bochum.de
www.evh-bochum.de

Layout: Martina Niepel, Juni 2019